

Brutale Grausamkeit

Die Schiffbrüche „Batama“ - Besatzung in den Rettungsbooten erschossen

Am 12. Jan. 1940. Trotz der englischen Versuche, die näheren Umstände des Unterganges des deutschen Frachtdampfers „Batama“ zu verschleiern, hat die Auffindung eines von Maschinengewehrfeuer durchlöcherter Rettungsbootes vor der brasilianischen Küste nunmehr eindeutig bewiesen, daß es sich beim Untergang der „Batama“ um einen weiteren „Baralong“-Fall handelt.

In dem angetriebenen Rettungsboot wurden die Leichen der deutschen Seemannsgenossen, Kleidung und Ausrüstung mit dem Namen des Besatzungsmitglieds der „Batama“ sowie eine Reihe von Dokumenten gefunden. In den Bordwänden entdeckte man noch M.G.-Schüsse. Zwei andere, ebenfalls von Kugeln durchlöcherter Rettungsboote sind bereits von Fischerbooten entleert worden und werden jetzt eingeschleppt.

Damit ist einwandfrei festgestellt, daß die Engländer die wehrlosen, schiffbrüchigen Mannschaften der „Batama“ in den Rettungsbooten mit Maschinengewehren beschossen haben. Der „Batama“-Fall stellt daher außer einer schweren Verletzung der amerikanischen Sicherheitszone und wahrscheinlich sogar der Hoheitsgewässer Brasiliens einen schimpflichen Akt brutaler Grausamkeit und eine Verletzung der Grundgesetze des Völkerrechts und der einfachsten Menschlichkeit durch ein englisches Kriegsschiff dar.

Britischer Tanker überfällig

Unfälle neutraler Schiffe

Amsterdam, 18. Febr. Der britische Tanker „Cretfield“ (338 BRT.) ist nach einer Meldung von United Press seit 14 Tagen überfällig, so daß man das Schiff für verloren ansieht.

Weiter hat der Kapitän des niederländischen Dampfers „Almaar“ (692 BRT.) seiner Reederei funktentelegraphisch mitgeteilt, daß das Schiff auf einen Felsen vor South Cima Island (Santos-Gruppe) gelaufen ist. Der Kapitän hat dringend um Hilfe gebeten. Das Schiff war unterwegs zum La Plata, um eine Ladung Getreide für die Regierung zu holen.

Schließlich hat der holländische Dampfer „Oranjesolder“ die Besatzung des norwegischen Dampfers „Averna“ (1819 BRT.) am Samstagmorgen südlich der Schouwenbank an Bord genommen. Man nimmt an, daß der norwegische Dampfer auf eine Mine gelaufen ist. Die Besatzung ist nach Soel von Holland gebracht worden.

Britischer Dampfer „Baron Alisa“

(3656 BRT.) gesunken

Amsterdam, 18. Febr. Der englische Dampfer „Baron Alisa“ (3656 BRT.) ist in der Nordsee gesunken. Die Besatzung konnte außer dem Kapitän und einem Besatzungsmitglied gerettet werden.

Handelsespionage in Uruguay

Montevideo, 18. Febr. Die deutsche Handelskammer in Montevideo richtete eine aufschlußreiche Note an den uruguayischen Wirtschaftsminister Echarone, in der sie eine in der Nähe eingerichtete englische Handelsespionageorganisation unter dem Vorwand des englischen Konsulatssekretärs Walford aufdeckt und gleiches Vorgehen gegen die Verhältnisse, die guten deutsch-uruguayischen Handelsbeziehungen zu trüben, fordert.

Gleichzeitig haben 4 uruguayische Handelshäuser ein Schreiben an den Außenminister gerichtet, worin gegen das Vorgehen der Alliierten Stellung genommen wird, durch sogenannte schwarze Listen, die mit ungesicherten Mitteln in einem neutralen Lande gegen dessen Verfassung und Selbstbestimmung verstoßen, Handelsbeziehungen zu sprengen, durch Druck Bankkredit zu kürzen und durch ehrenwörtliche Verpflichtungen einen Abbruch der Handelsbeziehungen zu erzwingen versuchen.

Eine norwegische Verlautbarung

Grobe Verletzung der norwegischen Territorialgewässer

Oslo, 18. Febr. Das norwegische Außenministerium veröffentlichte die nachfolgende Verlautbarung:

Am 16. 2. nachmittags befand sich der deutsche Dampfer „Altmark“ unter Eskorte eines norwegischen Torpedobootes in norwegischen Territorialgewässern.

Gegen 16.30 Uhr verließen zwei englische Jäger durch einen Warnungsschuss, in der Nähe von Fosheimen liegt anzuhalten. Das norwegische Torpedoboot legte Protest gegen das Auftreten der Jäger ein. Die „Altmark“ ging in den Fjording-Fjord und die Jäger folgten nach und legten sich in den Fjord. Nach einem erneuten Protest des norwegischen Torpedobootes zogen sich die englischen Einheiten, die inzwischen auf einen Kreuzer und fünf Jäger angewachsen waren, außerhalb der Dreimeilenzone zurück.

Einige Zeit später ging ein Jäger gleichwohl in das Hoheitsgewässer unter Land und benutzte einen Scheinwerfer. Gegen 23 Uhr ging der englische Kreuzer in den Fjord hinein, und die „Altmark“ wurde angehalten. Einige britische Untertanen auf der „Altmark“ wurden an Bord des britischen Schiffes genommen, worauf dieses wieder auslief. Das norwegische Bootschiff bezog die Schiffe (nämlich zwei kleine Torpedoboots) konnten - abgesehen von einem energischen Protest - nichts gegen die überwältigende britische Übermacht tun.

Die norwegische Regierung hat die Gefandtschaft in London angewiesen, das Vorstehende der britischen Regierung mitzuteilen und einen ersten Protest wegen dieser Verletzung der norwegischen Territorialgewässer einzulegen, die starke Verärgerung hervorgerufen hat, weil sich die Geschehnisse weit innerhalb eines norwegischen Fjordes ereig-

Churchill bewaffnet Handelschiffe

Deutsche Seekriegsführung nur zu berechtigt

Berlin, 18. Febr. Auf Anfrage machte sich der Erste Vize der britischen Admiralität, Churchill, im Unterhaus klar, in verhältnismäßig kurzer Zeit jedes über die Nordsee fahrende Handelschiff mit Kanonen zu bewaffnen. Er wolle damit den englischen Seeleuten „in dieser gefährlichen Zone ein großes Maß von Schutz gewähren.“ Dies sei nötig, weil man diese Art von Angriffen auf schulploße kleine Schiffe nicht habe erwarten können. Jetzt aber scheine es, daß man jedes Schiff ausreichend bewaffnen müsse, um den „mörderischen Angriffen“ Widerstand leisten zu können.

Die deutsche Seekriegsführung, vor allem die U-Boot-Kommandanten und die deutschen Flieger haben damit die Gewissheit, daß sie, nach Churchills Behauptung, binnen kurzem kein englisches Handelschiff, ob groß oder klein, mehr antreffen werden, das nicht bewaffnet und damit zum Kriegsschiff gemacht worden wäre.

Der deutsche Standpunkt dazu ist bekannt. Das U-Boot-Blommen, das England mit Bewaffnung seiner Handelschiffe gebrochen hat, gestattet dem U-Boot-Kommandanten die Verletzung des feindlichen Handelschiffes, sofern dieses der Durchsuchung des Schiffes Widerstand entgegenstellt. Da nicht anzunehmen ist, daß die Engländer Kanonen an Bord ihrer Handelschiffe montie-

ren, um damit nach Seehunden zu schießen, bieten diese Kanonen dazu, den deutschen Streitkräften bei der Durchsuchung und Bräufung des Schiffes und seiner Ladung bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen und damit die betreffende völkerrechtliche Bestimmung unwirksam zu machen.

Neu ist an der Antündigung Churchills ferner, daß nun auch die Tische von den kleinen, harmlosen und friedlichen Fischerbooten aufgegeben wird. Auch sie sollen nunmehr bewaffnet werden. Daß sie in der englischen Seekriegsführung heute eine große Rolle als Vorpostenschiffe und U-Boot-Alarme spielen, ist bekannt. Die Engländer selbst haben sich übrigens auf der Washingtoner Flottenkonferenz von 1922 damit gebrüht, daß sie im Weltkrieg nicht weniger als 3600 kleine englische Fischdampfer zur Abwehr der deutschen U-Boote-Flottille eingesetzt und damit nicht die eigenen, sondern auch die Küsten der Alliierten so gefährdet hätten, daß die deutsche Flottille illusorisch geworden sei.

Wenn es bisher noch einen Rest von Zweifel gegeben hätte, so ist es nach der neuesten totalen Bewaffnungsbilanz Churchills absolut sicher, daß durch diese Maßnahmen das Londoner U-Boot-Blommen durch England zerstört und die deutsche Seekriegsführung den bewaffneten englischen Handelschiffen gegenüber selbstverständlich in keiner Weise mehr daran gebunden ist.

Planmäßig vorbereitete Schurkerei

Deutschland wird den britischen Mördern gebührend antworten

Empörung in Italien

Rom, 18. Febr. Der unerhörte Akt englischer Seeräuberei hat in ganz Italien lebhafteste Entrüstung ausgelöst, wo man kein Fehl daraus macht, daß England von Kriegsbeginn an Abkommen nach Belieben verstoßen und das Recht mit Füßen trat, sofern es sich für seine egoistischen Ziele davon irgendwelchen Nutzen versprach. Besonders stark ist die Empörung über das gemeine Vorgehen gegen wehrlose deutsche Matrosen eines unbewaffneten Handelsdampfers, die während sie schwimmend das Meer zu erreichen suchten, beschossen wurden. In diesem Zusammenhang wird von der gesamten Presse an das schändliche Vorgehen der Besatzung der „Baralong“ erinnert, die während des Weltkrieges in italienischer Weise auf die Überlebenden eines versenkten deutschen U-Bootes das Feuer eröffnete.

Sicherlich werde aber, und davon ist man in Italien überzeugt, auch dieser Völkerrechtsbruch und Gewalttat seine gerechte Sühne finden, denn das nationalsozialistische Deutschland wisse sehr wohl, was es seiner Ehre schuldig sei und werde diesen Mordbuben die gebührende Antwort erteilen.

In langen Berichten werden die Vorgänge geschildert, bei denen englische Kriegsschiffbesatzungen mit gemeinen Piratenmethoden, sich über jedes internationale Recht hinwegsetzend, sechs deutsche Seeleute bestialisch ermordet und zahlreiche andere verwundet haben. Weiter wird aufgezeigt, durch welche verbrecherischen Einschüchterungsmittel London den Druck auf die neutralen Mächte ausübt, um sie an die Seite der britischen Kriegsverbrecher zu zwingen.

Norwegen bekräftigt Feuerüberfall

Oslo, 18. Febr. Ein Sonderbericht von „Arbeiterbladet“ über den englischen Völkerrechtsbruch beim Überfall auf die „Altmark“ bekräftigt, daß von den sechs englischen Kriegsschiffen, die den deutschen Handelsdampfer verfolgten, das größte hinter der „Altmark“ in den Fjording-Fjord einfuhr. Vorher habe es vergeblich, auch mit Maschinengewehrfeuer, versucht, die „Altmark“ zu stoppen. Diese hätte im Fjord den Versuch gemacht, dem Engländer auszuweichen. Schließlich sei das Kriegs-

schiff aber längs der „Altmark“ gegangen und habe sie geentert. Der Bericht des Korrespondenten schließt mit der Aussage von Augenzeugen, die gesehen haben, wie die wehrlosen deutschen Matrosen über Bord auf Eis sprangen und von den Engländern noch auf dem Eise mit Maschinengewehren beschossen wurden.

Churchill gab die Weisung

Newport, 18. Febr. Die flagrante Verletzung der norwegischen Neutralität durch England erregt in den Vereinigten Staaten ungewöhnliches Aufsehen. Unter Kiesschlagzeilen heben die Newporter Zeitungen besonders den Umstand hervor, daß der britische Einbruch in die neutralen norwegischen Hoheitsgewässer auf ausdrückliche Weisung Churchills erfolgt ist. Der deutsche und der norwegische Protest werden ausführlich wiedergegeben. Die politischen Kreise in Amerika erwarten allgemein die ernstesten Komplikationen.

Beispielloser Rechtsbruch

Buenos Aires, 18. Febr. Der englische Völkerrechtsbruch auf den deutschen Dampfer „Altmark“ hat in Argentinien ein geradezu sensationelles Aufsehen erregt. Mit riesigen Schlagzeilen veröffentlicht die Presse die Meldungen über den britischen Gewaltakt. Selbst völlig deutschfeindliche Boulevardblätter müssen zugeben, daß es sich um einen beispiellosen internationalen Rechtsbruch handele, der durch keinerlei britische Abwehrungsversuche zu rechtfertigen sei. Gleichzeitig wird der scharfe deutsche Protest bei der Regierung in Oslo sowie der Protest Norwegens in London unterstrichen.

Der unerhörte Schurkenstreich, zu dem nur eine mörderische Piratennatur fähig ist, findet in Buenos Aires um so größeren Nachhall, als kurz vorher die Aufbringung des deutschen Dampfers „Batama“ in den brasilianischen Hoheitsgewässern erfolgt ist. Die Tatsache, daß dabei die bestialischen Engländer die Besatzung der „Batama“ in den Rettungsbooten unter Feuer genommen haben, hat allein schon eine starke Entrüstung in der argentinischen Bevölkerung ausgelöst.

Klare Abfuhr

Belgrad: „Nieder mit England!“

Belgrad, 18. Febr. Das Tagesgespräch Belgrads bildet ein Zwischenfall, den der hiesige Reitervertreter B. Brown heraufbeschwor, als er am Donnerstag nicht nur uneingeladen auf der Jahresfeier der serbischen Freikorpskämpfer in der Zvetofana erschien, sondern auch in einer Ansprache die Größe des bekannten Secret-Service-Agenten Captain Burr überbrachten wollte, der schon seit langem im Gewande eines „alten Kameraden von der Saloniki-Front“ die jugoslawischen Freiheitskämpfer mit seiner destruktiven Tätigkeit belästigt und zu kompromittieren versucht. Kaum hatte Brown jedoch zu reden begonnen, als „Nieder mit England!“ gerufen wurde. Diese Rufe wiederholten sich und verstärkten sich immer mehr, so daß der britische Rattenfänger schleunigst seinen Redeschwall abbrach und es vorzog, zu verschwinden. Hohe jugoslawische Militärs waren Zeugen dieser eindeutigen Volkskundgebung gegen England.

Großkreuz für Sven Hedin

Glückwunschtelegramm des Führers
Berlin, 18. Febr. Der Führer hat Prof. Dr. Sven Hedin in Stockholm zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt. Der Führer verlieh ferner aus diesem Anlaß dem großen schwedischen Forscher das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler.

Autounfall in Frankreich

Brüssel, 18. Febr. Ein schwerer Autounfall, bei dem fünf Personen den Tod fanden, ereignete sich in der Nähe der französischen Stadt Niot. Ein Kraftwagen raste in eine Gruppe von Personen und fuhr dann gegen einen Baum. Fünf Tote blieben auf der Strecke, zahlreiche Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Jüdischer Größenwahn

Andere Völker sollen ihren „Heiligen Krieg“ führen - Die Judentum, selbst mitzukämpfen, erklären sie für Verbrechen

Berlin, 18. Febr. Die Londoner Labour-Zeitung „Daily Herald“ befaßt sich mit der Beteiligung der Juden am gegenwärtigen Krieg. Zum Schluß seiner jüdenfreundlichen Ausführungen erklärt das Blatt mit zynischer Offenheit: „Die Juden betrachten diesen Krieg als einen Heiligen Krieg.“ (News generally regard this as a holy war).

Selten spricht ein Jude so offen, wie es in diesem Falle im „Daily Herald“ geschieht ist. Der Heilige Krieg der Juden - mit diesen Worten enthält das englische Blatt das wahre Geheimnis des gegenwärtigen Krieges (!).

Ein trassier Licht aber auf die Art, wie dieser „Heilige Krieg“ von den Juden geführt wird, wirft eine Feststellung, die in der gleichen Ausgabe des „Daily Herald“ getroffen wird. Danach befinden sich unter dem 200.000 Mann starken englischen Expeditionskorps in Frankreich ganze 243 Juden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch diese wenigen Vertreter der jüdischen Rasse im englischen Heer keineswegs in Lebensgefahr schweben. Sie werden in erster Linie auf den Regimentsstab und bei den Verpflegungs- und anderen Verwaltungsdiensten des britischen Expeditionskorps angetroffen sein. Bei der wirklich kämpfenden Truppe in der vordersten Linie wird man sie jedenfalls nicht finden. In seinem maßlosen Dünkel und Größenwahn hält sich der Jude eben viel zu schade zum Kämpfen. Obgleich er diesen Krieg als einen für die Juden „heiligen Krieg“ proklamiert hat, läßt er andere für sich bluten.

Die in Chabin in Mandschukuo erscheinende Judentumzeitung „Jewrejskaja Schizn“ (Jewische Welt) vom 24. November 1939 richtet direkt an die Juden Palästinas die Aufforderung, sich vom Militärdienst zu drücken und keinesfalls an der französischen Front mitzukämpfen.

Der betreffende Artikel trägt die Überschrift: „Müssen die Juden aus Erez-Israel (Palästina) an anderen Fronten kämpfen?“ Sein Verfasser ist der Jude Israel Kohen. In dem Artikel heißt es: Zweifellos ist der Nazismus der schlimmste Feind des jüdischen Volkes. Noch mehr aber sind wir an der körperlichen und geistigen Existenz unseres Volkes interessiert. Der Nazismus verurteilt die jüdischen Gemeinden in Deutschland, Österreich und in der Tschecho-Slowakei zu vernichten, und jetzt ist durch die Niederlage Polens auch die größte jüdische Kolonie in Europa vernichtet. Wenn wir nun noch hinzusetzen, daß die Juden auf allen Fronten im Kampf gegen den Nazismus fallen (!), ist es dann nicht klar, daß wir uns schon zur Genüge in den Reihen der Demokraten an diesem Krieg beteiligt haben?

Kann es jemand verantworten, daß zu dem jüdischen Blut, das fließt (!), auch noch das jüdische Blut der Jugend aus Erez-Israel kommen soll? Wir sind ein kleines, zerstreutes Volk. Wir müssen jeden, der hier an einem verhältnismäßig ruhigen Ort lebt, anerkennen und als den Kern der künftigen jüdischen Nation schützen, die zweifellos mehr als die anderen Nationen an diesem Krieg verlieren wird. Nichts kann uns zwingen, solch eine Vernichtung unserer Nation zu tragen. Dies ist auch eine Antwort an alle, die die Juden aus symbolischer Begründung heraus an die Westfront schicken wollen. Die jungen Juden aus Erez-Israel an die Westfront senden zu wollen, das ist ein sehr schwaches Symbol, wenn es nicht ein Verbrechen ist.

Stellt dieser Artikel des Juden Israel Kohen nicht eine echt jüdische Annahme dar? Auf der einen Seite proklamieren die Juden diesen Krieg als einen „Heiligen Krieg“, auf der anderen Seite verlangen sie aber, daß sich nichtjüdische Völker zur höheren Ehre Judas schlagen sollen. Den Juden aber zuzumuten, nun auch in dem von ihnen gewollten und inszenierten Krieg, in ihrem „Heiligen Krieg“, selbst zu kämpfen, das ist ein Verbrechen. Nach Ansicht der Juden sind sie als „außerwähltes Volk“ nur eben dafür bestimmt, die Welt Herrschaft anzutreten. Die jüdische Welt Herrschaft vorbereiten und vor allem für sie kämpfen dürfen die Franzosen und die Engländer. Der Artikel des Juden Israel Kohen ist aus diesem Grunde wieder einmal ein charakteristisches Beispiel für jüdischen Arroganz und jüdischen Größenwahn.

Volkschädling hingerichtet

Er hat die Mutter eines Soldaten betrogen
Berlin, 18. Febr. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am 16. Februar 1940 ist der vom Sondergericht Berlin wegen Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Max Wille aus Berlin-Köpenick hingerichtet worden. Der bereits vorbestrafte Wille hat sich im November 1939 gegenüber der alleinlebenden Mutter eines im Polenfeldzug gefallenen Soldaten wahrheitswidrig als dessen Kamerad ausgegeben. Er hat sie bei der Gelegenheit auf gemeine Weise betrogen und ihr die letzten Erinnerungsfunde an ihren gefallenen Sohn gehohlen.

In dem Gebäudeblock der Infanterieschule

in Amersfoort (Provinz Utrecht) brach am Samstagmorgen Feuer aus, das bald einen großen Umfang annahm. Zwei Gebäude, in denen eine Abteilung W.A.-Artillerie untergebracht war, wurden trotz sofortiger Löschversuche vernichtet.

Ein im Staatsdepartement eingegangenes Schreiben des panamerikanischen Präsidenten Boyd, das an sämtliche amerikanischen Republiken gerichtet wurde und die Forderung einer Protestaktion gegen England wegen des „Batama“-Zwischenfalles zum Gegenstand hat, fand in politischen Kreisen außerordentliche Beachtung.

Die Los

Die
Adolf Hitler
Sichere
die besten
Welt. mfg.

Familien

Neuregen
Durch die
ratete Arbeit
fugen Gewerbe
pflichtung des
ihnen Familien
in einem Erbe
11. Januar 1940
die Familien
mitglieder für
freigewählte
tarifordnung
den Beschlüssen
einen Rechts
in den durch
geben.
Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die bisher
grundlegenden
1939 ist, als
lang überholte
verständlich
den der Ulla
glieder nicht
riformulungen
Arbeit für die
als Sonderbe
heirateten Ge
gleichgestellten
benen mit
die mit Be
meiniamen
hierfür gan
vierteljährlich
und zurück.
Das ledig
aus bejonde
santen G
waris verwe
seinen Wohn
die Erfolgs
viertel, best
Hauptung zu
dem gleichen
Die Tariford
Januar 1940
1940 läuft
einem Bier
Eine Ulla
keine Darle
ten, um den
bekehrverhält
werden, nicht
seidraum, d
gleichmäßig
Donnerstag
Es werden
der Arbeits
meter 3, be
derlage oh
und Rechte
schäftigen
Kaiserbergr
führer zahl
über 650 K
Anschlag.
Volkes wo
dann aber
anderen T
in dem Bet
zeitlag
oder Ausst
folgende A
aufammen
Reisekosten
gehabt. I
Familien
nur inner
Seimfahrt
fallen oder
Krankunge
wobei eben
Kienabtrag

Der im w
dieser neuen
werde, das
Industrie ist
brenner von
Rechtsarbeit
gebend auch
geimbarren
tariflich geregelte
Regelung im
haben.

Die Lösung:

Die Garantien des Erfolges
Adolf Hitler:
 Sichere Nerven und eiserne Fähigkeit sind die besten Garantien für die Erfolge auf dieser Welt. (5. Sept. 1934).

Familienurlaub vierteljährlich

Neuregelung für auswärtig Beschäftigte
Gesellschaftsmitglieder

Durch die Kriegswirtschaft werden verheiratete Arbeiter und Angestellte in Kriegswirtschaftlichen Gewerben, in denen von der Dienstverpflichtung Gebrauch gemacht werden muß, von ihren Familien getrennt. Unter Wahrung der in einem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 11. Januar 1940 angewandten Grundsätze für die Familienheimfahrten solcher Gesellschaftsmitglieder sind nunmehr für drei besonders kriegswichtige Gewerbegruppen die Familienheimfahrten für die Dauer des Krieges durch Tarifordnung einheitlich geregelt worden, um den Gesellschaftsmitgliedern dieser Gewerbe einen Rechtsanspruch auf Familienheimfahrten in den durch den Krieg gezogenen Grenzen zu geben.

Der im wesentlichen gleichlautende Inhalt dieser neuen Tarifordnung für das Baugewerbe, das Metallgewerbe und die chemische Industrie ist, wie Ministerialrat Dr. Kaldenbrenner vom Reichsarbeitsministerium im „Reichsarbeitsblatt“ ausführlich, künftig maßgebend auch für die Handhabung der Familienheimfahrten in allen übrigen Fällen, die nicht tariflich geregelt sind oder keine neue tarifliche Regelung im Hinblick auf den Krieg erfahren haben.

Die bisher für die Familienheimfahrten grundlegenden Tarifordnungen vom 12. Oktober 1939 ist, als durch die unannehmliche Neuregelung überholt, außer Kraft getreten. Selbstverständlich wird durch die Familienheimfahrten der Urlaubsanspruch der Gesellschaftsmitglieder nicht berührt. Die drei neuen Tarifordnungen, die der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg als Sonderstreitungen erläßt hat, geben verheirateten Gesellschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen, die in der Heimat wohnen, die Möglichkeit, ihren Familien zu besuchen und die Mittel hierfür ganz oder überwiegend aufbringen, vierteljährlicher Anspruch auf freie Heimfahrt und zurück für auswärtige Arbeitskräfte.

Das letzte Gesellschaftsmitglied, das nicht aus besonderen Gründen unter die oben genannten Gruppen fällt, kann, wenn es auswärts wohnt, im Halbjahr einmal an seinen Wohnort fahren. Voraussetzung ist, daß die Gesellschaftsmitglieder munterbrochen die viertel- bzw. halbjährige auswärtige Beschäftigung zurückgelegt haben, was jedoch nicht in dem gleichen Betriebe geschehen zu sein braucht. Die Tarifordnungen sind mit Wirkung ab 25. Januar 1940 in Kraft getreten. Ab 25. Januar 1940 läuft der jogen. Anspruchszeitraum von einem Viertel- bzw. Halbjahr.

Eine Übergangsregelung sorgt dafür, daß keine Härten entstehen. Die Heimfahrten müssen, um den durch den Krieg bedingten Verkehrsverhältnissen der Reichsbahn gerecht zu werden, nicht nur über den ganzen Anspruchszeitraum, sondern auch innerhalb der Woche gleichmäßig auf drei Tage, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag, verteilt werden. Es werden für die Heimfahrt bei Entfernung der Arbeitsstätte zum Wohnort bis 300 Kilometer 3, bei mehr als 300 Kilometer 4 Kalendertage ohne Lohnabzug gewährt. Sonn- und Feiertage zählen mit. Bei besonders ungünstigen Verbindungen können bis zu zwei Kalendertage zugegeben werden. Der Betriebsführer zahlt die Sachkosten dritter Klasse, bei über 100 Kilometer auch Eilzug- oder D-Zug-Tickets. Anspruch auf Weiterzahlung des Lohnes während der Heimfahrt besteht nicht, kann aber durch Einzelabrede oder nach einer anderen Tarifordnung, für den Ab- und Anreisetag sind grundsätzlich Trennungsgelder oder Auszahlungen zu zahlen. Zwei aufeinander folgende vierteljährliche Heimfahrten können zusammengelegt werden. Dann werden die Reiseflosten für die erste Heimfahrt aufgegabt. Auch Ausländer haben Anspruch auf Familienheimfahrt, erhalten aber freie Fahrt nur innerhalb des Reiches. Endlich sind noch Heimfahrten in Sonderfällen, etwa bei Todesfällen oder ärztlich bedingten schweren Erkrankungen in der engeren Familie vorgesehen, wobei ebenfalls die Reiseflosten wie für Familienheimfahrten übernommen werden.

Menden

2. Morgenfeier

des Jungstamm-Jahreszuges 5/136

Am Sonntag morgen veranstaltete der Jungstamm-Jahreszug eine Morgenfeier, die zweite innerhalb eines halben Jahres. Nach dem feierlichen Fahnenanmarsch begrüßte der Jahresszugsführer Theiner die Elternschaft und Gäste, die durch ihr Erscheinen ihr Interesse an der Arbeit der Jugend bewiesen. Man muß tatsächlich den Mut und den Eifer bewundern, mit dem die Jugend sich auf ein Gebiet wagt, das sehr viel Fleiß und Einsatz erfordert. Dadurch beweist sie aber immer wieder, daß sie teilnehmen will an allem, das sie bereitet ist zu folgen: dem Befehl des Führers. Die Vorträge des Jahreszuges ließen einen weiteren Fortschritt in der Ausbildung erkennen. Die kleinen Sprecher, einzeln und im Chor, waren mit einem Eifer bei der Sache, der ihrem jugendlichen Latendrang entspricht. Das Adagio aus der „Sorata Pastorale“ von L. van Beethoven, vorgetragen von Gm. Maria Weiss, beendete den ersten Teil der Morgenfeier. Nach dem 1. Marsch, erreichte die Feier mit der Kantate „Unser Weg“, ihren Höhepunkt, die ausläng mit den Worten: „Führer befehl, wir folgen!“ Das Lied „Deutschland, heiliges Wort“ und der Fahnen-

ausmarsch beendeten die Eindrucksvolle Morgenfeier.

Der Tag der deutschen Polizei ist in Menden, wie überall im deutschen Vaterland überaus ertragreich verlaufen. Die Plaketten waren auch zu schön. Allen voran der Schimmelreiter, nachgebildet den bekannten Berliner Schimmelreitern. Der Schupo in Parade war ebenfalls gefragt. Kurzum: Jedermann wollte einen Schupo haben. Wir sagen einen. Wir haben beobachtet, daß Volksgenossen vier bis fünf niedliche Plaketten gekauft haben. In Menden wurden Donnerstag und Freitag zu erst einfarbige Plaketten verkauft. Als Samstag und Sonntag die bunten Sachen verkauft wurden, war des Kaufens kein Ende. Hier war es auch wieder der Schimmelreiter, der stark gefragt war.

4000 Mark in Menden gesammelt

Es ist als ein hoch erfreuliches Resultat zu verzeichnen, daß ungefähr 4000 Mark in Menden gesammelt wurden. Dieses ist das beste Ergebnis bei einer Straßenfammlung in Menden. Die Polizei dankt allen Mitbürgern herzlich für die Unterstützung. Es ist dieses ein weiterer Beweis für die Volksevidenz, die alle Volksgenossen zusammenstellen.

Heiratsfreudigkeit in Menden. Die „Mendener Zeitung“ hat schon des öfteren auf die Geburtenzunahme in Menden hingewiesen. Heute können wir eine Aufstellung bringen, die beweist, daß im Kreise der Menden unsere Stadt an erster Stelle steht, von der Nachbarkräften im Geburtenzuzug nur von Anna übertrifft wird, aber in der Zahl der Heiraten an erster Stelle steht. Hoffen wir, daß diese Heiratsfreudigkeit anhält. Die interessante Tabelle sieht folgendermaßen aus.

Stadt	Heiraten	Geburten
Anna	9,5	32,2
Hamm	11,8	25,2
Ramen	10,2	24,1
Dortmund	10,0	18,3
Menden	13,0	31,2

Lungenfürsorge des Gesundheitsamtes. Die Tuberkulosevorkundung am Mittwoch, dem 21. Februar fällt aus.

50 Pfg. verschluckt. Noch mal gut ausgegangen ist ein „Unfall“, der gestern einem Mendener passierte. Unbedachterweise hatte er

ein 50-Pfg.-Stück in den Mund genommen, das plötzlich, ohne sein Wissen, in die „Versenkung“ geriet. Da sich das jetzt keine ernstlichen Beschwerden einstellten, kann er außer dem Geldverlust noch von Glück sagen.

Aus der NSDAP. Die Sprechstunden der NSDAP finden in Menden jeden Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 17 bis 19 Uhr im Rathaus statt.

Räpade

Denn sie trugen ja zu Grabe...

Ein außerordentlich großes Trauergeschehen erwies am gestrigen Nachmittag dem auf so tragischer Weise aus dem Leben geschiedenen SA-Oberführer und Parteigenossen Bönninghaus die letzte Ehre. Sturmkameraden hielten an der Bahre die Ehrenwache. Gegen 4.30 Uhr legte sich der Trauerzug unter Klängen eines Trauermarsches in Bewegung. Noch einmal marschierten seine Sturmkameraden, die Formationen des Standortes Menden mit den feierlichen Fahnen des Dritten Reiches an dem auf einem Nachwagen gestellten und mit der Halbkreuzfahne bedeckten toten Kameraden vorbei, geführt von den führenden Männern der Bewegung. Rechts und links war die Rafette flankiert von Radfahrern. Viele Parteigenossen und eine große Trauergemeinde schloßen sich an. Unter den dümpelnden Trommelschlägen bewegte sich der endlose Zug dem Friedhof in Hohen zu, auf dem der treue Kamerad seine letzte Ruhe fand. Durch ein von den Männern der braunen Armee mit erhöhter Rechten gebildetes Spalier trug man den Toten zur offenen Gruft. Langsam übergab man den Sarg der Erde. Sodann hielt der Führer der Standarte, Staudartenführer Heiler, Hagen, die Grabrede. Es waren erhebende Worte des Nachrufes. Die einem treuen und alzeit einsatzbereiten Kämpfer der Bewegung gewidmet waren, dessen Andenken nie verblasen wird. Im Geiste marschiert er in unseren Reihen mit. SA-Obersturmführer Trosch, Menden, der Führer des Sturmbannes 3/259 brachte die letzten Grüße des Sturmbannes und Obersturmführer Amel die des Sturmbannes 2/259. Ortsgruppenleiter W. Puers widmete dem dahingegangenen Parteigenossen, der als Kämpfer Vorbild war, einen ehrenden Nachruf und SA-Kameraden bedeckten ihn mit deutscher Erde. Fröh-

Der Schachklub ist Meister

Ein schwarzer Tag des Schachvereins 24 und Schachverein Hünigsen

Sensationelle Ergebnisse brachten die gestrigen Kämpfe um die Schachmeisterschaft des Bezirks Ruhr-Rhine. Die Bedingungen, daß die gewaltig aufkommenden Langscheder den Mendener Schachklub noch kurz vor dem Ziel zum Stolpern bringen könnten, waren nicht grundlos. Die Mannschaft befand sich wieder mal in einer Form, die die Unwahrhaftigkeit auf den Meistertitel nur zu Recht bestätigte. Die hartnäckigen Verfolger mußten sich der spielerischen Übermacht der Mendener restlos beugen. Kein einziger Sieg wurde seitens der Ruhrspieler dem Gast überlassen. Lediglich am 2. Brett erzielte Detelshoven E., der erfolgreichste Spieler von Langschede, einen halben Punkt. Alle übrigen Partien wurden klar zu Gunsten der Mendener entschieden. Einen recht schwarzen Tag hatte der Schachverein 24 Menden und der Schachverein Hünigsen. Von den 24ern hatte man anhand der letzten guten Ergebnisse ein weit besseres Ergebnis erwartet. Die Mannschaft enttäuschte jedoch ganz gewaltig und mußte dem Gegner aus Letmathe einen zahlenmäßig hohen Sieg überlassen. Infolge dieses schweren Verlustes fallen die Mendener auf den vorletzten Tabellenplatz zurück. Mehr als überraschend kommt auch die hohe Niederlage des Schachvereins Hünigsen, der beim Namensvetter in Hemer zu Gast weilte. Hierbei muß jedoch besonders berücksichtigt werden, daß die Hünigser auf ihren bewährten Spitzenpieler Goelke verzichteten, wodurch die Mannschaft mehr als geschwächt war. Der

Schachklub Menden — Schachverein Hünigsen 5½:½

Mit großer Spannung sah man der Auseinandersetzung der stärksten Gegner dieser 4. Runde entgegen. Die Langscheder, die mit allerhand Siegeshoffnungen nach Menden gekommen waren, mußten jedoch schon bald erkennen, daß auch der Schachklub sich dieselben Chancen beigemessen hatte. Am 4. und 6. Brett hand bereits nach 12 Zügen der Ausgang dieser beiden Partien fest. Seiner und Levernann ließen ihren Gegner nicht zur Entfaltung kommen und beendeten ihre Partie nach weiteren 10 bzw. 15 Zügen siegreich. So stand es dann nach knapp einer Stunde 2:0 für Menden. Die Langscheder fielen weiter zurück, als Degenhardt seinen Gegner, Detelshoven W., in ein Mattschach lockte, aus dem es kein Entrinnen mehr gab. Trotzdem der Langscheder im Mittelspiel noch geringen Stellungs Vorteil hatte. A. Hillede erhöhte kurz darauf auf 4:0. Alle Anstrengungen von Kappe die Kombination seines Gegners zu durchkreuzen blieben fruchtlos. Hillede's Sieg war klar und verdient. Recht spannend war der Verlauf des Kampfes zwischen D. Hillede und Blelau. Der Langscheder verteidigte sich recht tapfer und sah. Zum Schluss verlor er jedoch in die Hände des Hünigser. Hillede stellte die ganze Qualität ein und gab auf. Einen dramatischen Ausgang nahm die Partie zwischen Schwarz und Detelshoven. E. 6 Stunden währte der Kampf, in dem jeder mit Stellungsnacht und Zeitnot zu kämpfen hatte. Das Remis wurde der Gleichwertigkeit

der beiden Spieler gerecht. Mit diesem hohen Sieg hat sich der Schachklub die Meisterschaft so gut wie erkämpft, denn aus dem letzten Kampf gegen den Ortsrivalen benötigt er nur noch einen halben Punkt.

Sch. 24 Menden — Sch. Letmathe 1½:½

Der Schachverein Menden 24 war dem stürmischen Andrang der Letmathe nicht gewachsen und mußte eine hohe Niederlage einstecken, die seinem Können auch nicht in etwa entspricht. Die Mannschaft hatte einen ihrer schwächsten Tage. Selbst Gerold einer der bestkämpften Spieler der 24er konnte sich dieses Mal nicht durchsetzen und unterlag dem besseren Spiel des Letmathe. Auch die übrigen Spieler ließen sich von den Gästen verblüffen. Sie hatten kein richtiges System in ihrem Spiel, es fehlten die richtigen Gegenkombinationen und einige argen Fehler ließen sie bald in Nachteil geraten, aus dem sie nicht wieder herauskamen. Die Ehre des Vereins retteten aber Berends am dritten Brett, der sich mit seinem Gegner den zu vergebenden Punkt teilte und Friedrich am 6. Brett, der dem Gegner einen Punktverlust beibrachte. Am 4. und 5. Brett leisteten sich die Hünigser einige Schmitzer. Immer setzte man einen Angriff nicht folgerichtig fort und zum andern stellte der Mendener die Qualität ein. Ohne den Sieg der Letmathe schmälern zu wollen, war bei etwas mehr Glück ein besseres Ergebnis möglich.

Sch. Hemer — Sch. Hünigsen 4½:½

Die zweite Ueberrassigungsniederlage, we-nigstens in dieser Höhe, ist die des Schachvereins Hünigsen. Die Bestrafung der Hünigser ist auch im gestrigen Kampf gegen den Sch. Hemer nicht ab. Wie schon eingangs erwähnt, mußte die Mannschaft auf den Spieler am 1. Brett, Goelke, verzichten. Nicht allein, daß die Mannschaft durch das Ausfallen an den Brettern geschwächt wurde, bedeutete das Fehlen dieses Spielers den Verlust des moralischen Haltes. Punkt um Punkt mußten die Hünigser an die Hemeraner abtreten. Selbst Gros und Ueberall, die sich allerdings in körperlich schlechter Verfassung befanden, mußten sich ihrem Gegner beugen. Ausgerechnet der Ersatzspieler, Niederder, verlor seiner Mannschaft zu einem schönen Siegpunkt. Er ließ sich von seinem Gegner nicht aus der Fassung bringen und siegte verdient. Vera, der überhafter Weise in Schachstreifen der „Remisdonia“ genannt wird, blieb seinem alten Grundfah treu und erzwang auch gestern wieder ein Unentschieden und verschaffte sich somit einen guten Abgang.

Der Tabellenstand ergibt nunmehr folgendes Bild:

Schachklub Menden	18½ Punkte
Schachverein Letmathe	12½ Punkte
Schachverein Langschede	11 Punkte
Schachverein Hemer	11 Punkte
Schachverein Menden 24	10½ Punkte
Schachverein Hünigsen	8½ Punkte

Schwarzes Brett

„Hilfswerk „Mutter und Kind“. Die Sprechstunden der NSDAP-Mutter und Kind im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ werden jeden Dienstag von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr sowie jeden Sonnabend von 8.30 bis 13 Uhr durchgeführt. Es wird gebeten, von diesen Sprechstunden recht regen Gebrauch zu machen.

SBM-Dienst

Ab Montag, den 19. Februar ist der Dienst der einzelnen Scharen wie folgt festgelegt worden:

M-Gruppe 21, M-Schar 1 (Ruth Dehnhard) Freitag 18 Uhr Heimabend. — M-Schar 2 (Gerta Mohr): Dienstag 20 Uhr Heimabend. — M-Schar 3 (Hilde Otten): Montag 20 Uhr Heimabend.

M-Gruppe 22, M-Schar 1 (Margr. Euther), Donnerstag 20 Uhr Heimabend. — M-Schar 2 und 3 (Hanna Kruse und Lotte Oskolowich), Freitag 20 Uhr Heimabend.

Alle Heimabende finden im SBM-Heim statt.

Bönnighaus über marschiert von nun ab in der Standarte Hoff Weisels.

Die Straßenfammlung dürfte auch in unserer Gemeinde wiederum ein sehr gutes Ergebnis erzielt haben. Am Samstag und Sonntag sah man die Männer des Ordnungsdienstes, der NSDAP, der Feuerwehr usw. mit den roten Sammelbüchsen bewaffnet auf allen Straßen und Plätzen. Die wunderbaren Figuren, die als Abzeichen angeboten wurden, fanden reichlichen Absatz und waren insbesondere ein beachtliches Spielobjekt für unsere Jugend, die sich durch eifriges Sammeln bemüht, eine vollständige Polizeiuniform zusammenzustellen. Da war es kein Wunder, wenn die Abzeichen schon bald vergriffen waren, da jeder gern und in den meisten Fällen auch unaufgefordert und freiwillig ihren selbstbestimmten Beitrag leisteten. Selbst die freiwilligen Spenden, d. h. ohne einen Gegenwert dafür zu bekommen, wurden in reichem Maße gegeben. Damit stellten alle Volksgenossen erneut ihre Volksevidenz unter Beweis.

Filmabend. Die Gaukindertstube bringt am heutigen Abend den überall mit Beifall aufgenommenen Luis Trenker-Film „Der Berg ruft“.

Aus der Nachbarschaft

Dortmund, Feuer im Haus Lenke. Im Hause Rüdtele 32, einem alten Fachwerkbau, brach in der Nacht aus noch nicht geklärter Ursache ein Dachstuhlbrand aus, der sich auch auf das darunter liegende Stockwerk ausbreitete, und erheblichen Schaden anrichtete. Vier kleinere Wohnungen mußten eiligst geräumt werden. Die städtische Feuerlöschpolizei nahm alsbald mit zwei Löschzügen die Bekämpfung des Feuers auf und brachte die Bewohner in Sicherheit, so daß niemand zu Schaden kam. Ihrem tatkräftigen Eingreifen ist es vor allem auch zu danken, daß die unter dem Namen „Haus Lenke“ weit und breit bekannte altdeutsche Gaststätte, die sich im Nachbarhaus befindet und viele wertvolle Erinnerungen aus Dortmunds vergangenen Tagen birgt, vor den Flammen verschont geblieben ist.

Arnsberg, Schwere Verkehrsunfall. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwochmittag an dem unbeschränkten Bahnübergang der Ruhr-Lippe-Eisenbahnen auf der Hünigener Chaussee, unweit der Gastwirtschaft „Schifferei“ in Niedereimer. Der Dreirad-Lieferwagen der Fa. Becker in Reheim befand sich, mit einem Möbelfuß beladen, auf der Fahrt von Reheim nach Arnsberg. Als sich der Wagen in Höhe des ungeschützten Bahnüberganges der Kleinbahn befand, überquerte plötzlich der gegen 13 Uhr in Arnsberg eintreffende Personenzug aus der Richtung Reheim die Hünigener Chaussee. Der Lieferwagen konnte bei dem glatten Boden nicht schnell genug halten und fuhr gegen die Lokomotive des Zuges. Der Anprall war so heftig, daß das Auto mitgeschleift und auf die Wiese neben der Straße geschleudert wurde. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Der Fahrer, Arnsberger Kaufmann Josef Becker aus Reheim erlitt hierbei am Kopf derart schwere Verletzungen, daß der Tod unmittelbar eintrat, während sein neben ihm sitzender Sohn mit leichten Verletzungen davonkam und ins Reheimer Krankenhaus transportiert wurde.

Mein bester Kamerad!

Er hat mich getragen
 Durch manches Gefecht,
 Boll Mut und ohne Zagen,
 Zu kämpfen für das Recht!

Dein Leib zeigt schon die Spuren
 Von manchem wack'len Kritt,
 Die er auf Feindesfluren
 Für's Vaterland erlitt.

Heut' trauf auch dich die Kugel,
 Die oft dir zugehört!
 Boll Schmerz halt' ich die Jügel,
 Die lenken dich zu Schlacht!

Dein brechend Auges mahnet
 Mich an die große Fahrt:
 Denn du warst doch mein liebster
 Und bester Kamerad!

W. Schneider
 Gefr. in einem Artillerie-Reg. (35.)

Die Großtat Oberleutnant Münters

Wie am Steuerknüppel gesessen und doch ein Kampf-Flugzeug von England heimgebracht



Links: Oberleutnant Münters, rechts: Oberfeldwebel Molzenhauer. (R.-Schaller-Weltz/M.)

(R.-S.) Generalleutnant Münters empfing Oberleutnant Münters und zeichnete ihn mit dem E. 1. und 2. Klasse aus. Oberleutnant Münters hatte sich auf einem Feindflug als Mitglied einer Flugzeugbesatzung hervorgetan.

Während eines Aufklärungsfluges gegen die englische Ostküste wurde das Kampfflugzeug, zu dessen Besatzung Oberleutnant Münters zählte, plötzlich von mehreren feindlichen Jagern angegriffen und arg bedrängt. Der tapferen Besatzung gelang es zwar, die Gegner rasch abzuschießen, doch war bei diesem Kampf der Flugzeugführer Oberfeldwebel Molzenhauer durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden. Für den verwundeten Kameraden sprang nun Oberleutnant Münters kurz entschlossen in die Bresche und übernahm das Steuer des fahrlos gewordenen Flugzeuges. Obwohl er bisher noch nie als Flugzeugführer verwendet worden war, gelang es ihm, trotz schwieriger Wetterlage die Maschine bis an den Heimathafen heranzubringen. Hier übernahm der verwundete Flugzeugführer, der inzwischen aus seiner Ohnmacht erwacht war, unter Aufsicht seiner letzten Kräfte das Steuer wieder und brachte die Maschine glatt auf den Boden. In Anerkennung dieser Leistung wurde Oberleutnant Münters, der über besondere Tüchtigkeit vom Feldwebel zum Offizier befördert worden ist, von Generalleutnant Münters empfangen und von diesem persönlich ausgezeichnet.

Dazu heißt es in einem weiteren Bericht:

Ueber die weite Nordsee fliegt der zum Feindflug gestartete Verband deutscher Kampfflugzeuge dem befohlenen Ziel zu: Bewaffnete Fernaufklärer und Angreifer auf feindliche Geleitzüge an der englischen Ostküste. Lauter der Einflugschiffe. Stünde um Stünde vergeht. Einmal liegt unten die Nordsee. Nicht ein einziges Schiff will sich zeigen. Sollten sich die Kommies und die vorsichtig werdenden Neutralen die Lehre des Vortages, an dem über 15000 Tonnen versenkt wurden, so zu Herzen genommen haben? Fern am Horizont taucht ein Boot aus dem Dunst, das sich sogleich einmal näher anschauen wollen. Dort fernerhorst liegt ein feindliches Borspionsschiff, das beim Brandstrahlen des Flugzeuges Warnsignale mit der Dampfpeife ausstößt, deutlich erkennbar an den aufsteigenden Dampfswolken. Der große Boot entpuppt sich als Neutraler — ist also nichts. Doch was ist das? Da drüben hat sich wohl die ganze englische Handelsflotte versammelt? Eine große Anzahl von Handelschiffen aller Art sind es, die herumliegen. Das ist ein gefundenes Fressen.

Im Feuerkampf

Um einen vollen Erfolg zu erzielen, müssen unbedingt auch die anderen eingesetzten Flugzeuge herangeführt werden, damit sie an dem Reigen teilnehmen können. Gerade will der Funter auf die Lasten brücken — da ist ihm die unangenehme Überraschung schon im Rachen. Feindliche Feuerschiffe sind es, die da heranbrausen, zwei von oben und zwei von unten, die sich von hinten kommend, in rasender Fahrt auf das Flugzeug stürzen und es aus 10000 Fuß Höhe bedrohen. Dem Funter vergeht das Blut. Blühenell verlässt er die Morsetaste mit dem MG, und noch ehe der rechts anliegende Feindkörper den ersten Schuss versetzt hat, lagt ihm der Funter eine fabelhaft schnelle Garbe entgegen, die glühend in der Kugel des Gegners verschwindet.

Schreiben, schreiben! Schreibt der Funter am MG, seinem Flugzeugführer durch die Bordleitung zu, um ein besseres Schußfeld gegenüber dem sich in der Bedeckung des Zeitwerkes heranziehenden Feindkörper zu haben. Die erste MG-Salve hat zwar geleselt — die Rauchentwicklung drückt beweist es — doch der Mann ist hartnäckig und jetzt geht auch er zum Angriff über und haut dem deutschen Flugzeug den Rumpf voll, daß dem Funter die Fäden um die Ohren fliegen. Er wischt sich mit dem Ärmel das Blut aus den Augen, das aus einer heftig blutenden Wunde an der Stirn dicht über dem rechten Auge herunterströmt, und macht sich auf den nächsten Angriff gefaßt. Inzwischen hat der Bordmechaniker aus der Kanne die von unten angreifenden Flugzeuge abgewehrt, reißt jetzt das MG hoch und haut es durch das Seitenfenster, um die Feuerkraft gegen die erneut — nun von der Seite — angreifenden feindlichen Flugzeuge zu verstärken.

Während einer Feuerpause reißt er dem Funter noch einige Krommeln Munition nach und nun rufen die Feuerkräfte der beiden MGs dem Feind entgegen. Abwechselnd machen sie Krommelmwechsel und wieder sitzen die Kugeln genau in der Kanne und den Flächen des Angreifers, der nun schreitend das Weite sucht. Ist er abgeschossen? Sie können sich weiter seine Gedanken darüber machen, denn ihr Flugzeug ist schon seit dem ersten Angriff in

Bewegungen geraten, die ihnen, als „alten Hasen“ reichlich komisch vorkommen. Ihr Flugzeug ist inzwischen längst im Schutz der Wolken entkommen und noch halten die merkwürdigen Bewegungen an, die sie sich zuvor während des Luftkampfes gebildet haben. Bald liegt die Kiste links, dann hängt sie wieder nach rechts und jetzt, dem Funter läuft es kalt den Rücken herunter, zieht der Pilot die Kiste so steil nach oben, daß sie wie eine reife Pflaume am Himmel hängt — so hübsch bräunlich sieht jederfall der Funter, Oberfeldwebel L., aus, der uns im Gruppengesichtstand das gefährliche Abenteuer erzählt.

Noch nie ein Flugzeug geführt

„Da stimmt etwas nicht, fährt es mir durch den Sinn“, berichtet uns der Oberfeldwebel weiter, „und um mir endlich Klarheit zu verschaffen, übergebe ich dem Bordmechaniker meinen Platz im Cockpit und frische nach vorn. Am Durchgang zur Kanne hoch bewegungslos ein Mann der Besatzung. Ich denke: Das ist der Oberleutnant M., der sich hier einen kurzen Augenblick ausruhen will, und zwänge mich an ihm vorbei. Doch als ich dem Flugzeugführer auf die Schulter klopfte, schaute ich statt ihm dem Oberleutnant M. in das Gesicht, der zuvor noch nie einen Steuerknüppel in der Hand gehabt hatte. Einen kurzen Augenblick drehte sich mir alles im Kreise, — doch als ich in der regungslos hockenden Gestalt unseren Flugzeugführer erkannte, wußte ich alles. Hier hatte sich, wie ich nachher erfuhr, folgendes Drama abgespielt:

Schon während des ersten Angriffs der feindlichen Feuerschiffe hatte der Flugzeugführer drei schwere MG-Schüsse bekommen, so daß er über dem Steuer zusammenbrach. Oberleutnant M., der übrigens kürzlich erst wegen besonderer

Leistungen aus dem Unteroffiziersrang zum Offizier befördert worden war und sich nun auf seinem ersten Flug als Offizier befand, ergriff sofort die Situation und rief, während die feindlichen Flugzeuge auf uns einbrachten, den verwundeten Flugzeugführer mit einer Hand aus dem Sitz, während er mit der anderen den Steuerknüppel faßte und das Flugzeug weiterlenkte. Mit unenblidlicher Mühe gelang es ihm, den verwundeten Flugzeugführer, der mit seinen Füßen in den Bedalen der Seitensteuerung festgeheftet war, herauszuziehen und sich an seine Stelle zu setzen. Keiner konnte ihm helfen, denn jeder Mann der Besatzung stand an seinem Platz, der Beobachter und Kommandant vorn am MG, in der Kanne, um den Gegner erfolgreich abzuwehren. Jetzt waren wir auch die unwahrscheinlichen Bewegungen des Flugzeuges klar, und ein schweres Stück Arbeit lag noch vor uns; der Heimflug über die Nordsee stand uns ja noch bevor mit einem Flugzeugführer, der soeben auf eigene Faust, der Not gehorchend, das Fliegen lernte...“ berichtet uns Oberfeldwebel L. weiter, der selbst noch mit verbundener Stirn und angeschwollenem rechten Auge vor uns sitzt und uns nun wieder gefaßt und lebendig erzählt.

Nun hängt alles von dem reibungslosen und zuverlässigen Zusammenarbeiten der Besatzung ab, davon, zunächst richtigen Kurs nach der Heimat zu finden. Ohne jedes Nachmittels, denn die wesentlichen Kabel der Nachrichten-geräte sind zerstört, die Verbindungen mit dem Heimathafen damit abgeschnitten. Allein und verlassen hängen wir über der Nordsee. Nach der Sonne bestimmen wir den ungefähren Kurs und geben bis dicht über die Wasseroberfläche herunter, um in dem Schlechtwettergebiet, das wieder dicht vor uns liegt, wenigstens einen Anhaltspunkt zu haben. Währenddessen schneide ich dem verwundeten Flugzeugführer Kombination und Uniform aus, um an seine Wunde heranzukommen. Der Kommandant hat sich inzwischen vorn in der Kanne ausgegogen und reicht mir nun Teile seiner Wäsche zum Verbinden und Verpacken der Wunde herüber. Der Bordmechaniker unterstützt schon seit einiger Zeit unseren neuen Flugzeugführer, reguliert die Motoren ein, kontrolliert den Brennstoffverbrauch, und langsam schwindet die Not.

regung: Wir müssen es schaffen! Doch plötzlich läuft ein Motor unregelmäßig und der verwundete Flugzeugführer, der bisher bleich und teilnahmslos dagelegen hatte, wird unruhig und verlangt mit Zeichen — sprechen kann er nicht — nach Papier und Bleistift. Mit zitteriger Hand schreibt er auf das Blatt: „Guten Tag.“ Trotz seiner Betäubung hat er die Ursache des Schadens erkannt und der Bordmechaniker macht sich daran, diesen abzustellen. Bald brummen die Motoren wieder in regelmäßigem Lauf, obwohl die Rattenverstellung offenbar durch einen im Luftkampf erhaltenen Treffer nun wieder mitten im Schneefeld drin. In wenigen Minuten sind die Flächen mehrere Zentimeter dick vereist, die Maschine tanzt in wilden Kurven nach links und nach rechts, hinauf und herunter.

Der Wind muß das Flugzeug ein gutes Stück von dem vermuteten Kurs abgetrieben haben, und über den Taumen peilt wird der Kurs um 20 Grad verbessert, — bei der Ungewißheit über den wirklichen Kurs ein recht zweifelhaftes Unternehmen. Als wir nach einer weiteren halben Stunde tatsächlich genau über unserem Heimathafen herauskommen, kennt unsere Freude keine Grenzen. Nun naht die Landung. Wir wollen mit eingezogenem Fahrstuhl eine Landung machen. Doch plötzlich wird auch unser Flugzeugführer wieder wach. Sein Verantwortungsgefühl für die Kameraden läßt dem prächtigen Mann, dem der kalte Schweiß in Strömen herunterläuft, keine Ruhe, bis er selbst wieder am Steuer sitzt, um die Landung vorzunehmen. Er kann sich kaum aufrechterhalten. Der Bordmechaniker muß ihn abstützen, doch sicher ist er zur Landung an. Noch während die Räder aufsetzen, bricht er erschöpft zusammen, — mit äußerster Energie hatte er sich bis zum entscheidenden Augenblick zusammengefaßt; seine Kameraden sind gerettet. Am Landrand wird er sofort von einem Kraftwagen aufgenommen und, begleitet von einem Arzt, ins Luftwaffenlazarett eingeliefert. Dort ist er sofort operiert worden, und wir können hoffen, daß er sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Defektiv sucht eine Millionenerbin

Aus Vorsicht gleich geheiratet — Wo ist Clarissa Gonzales?

Am Nachmittag des 16. Dezember 1939 bittet der Chef der Brüsseler Kriminalpolizei seinen Inspektor Verneulle zu sich und macht ihm folgende erstaunliche Mitteilung: „Die argentinische Gelandchaft in Brüssel sucht eine junge Dame, die am 8. Dezember in Buenos Aires eine Millionenerbin gemacht hat, von der man aber nichts weiß, als ihren Namen und ihr Alter. Sie ist einfach nicht aufzufinden. Das Mädchen heißt Clarissa Gonzales und ist 22 Jahre alt. Ich beauftrage Sie, Inspektor, mit den Nachforschungen nach der Erbin und erlaube Sie, diese sofort aufzunehmen, da die Erbschaftsangelegenheit schnellstens erledigt werden muß. Und zwar müssen Sie noch heute in den Geschäftsräumen Erdunigungen einziehen, denn Clarissa Gonzales ist Kellnerin, wechselt aber ziemlich häufig ihre Stellungen.“

Verneulle zuckt zusammen. Wie, er soll jetzt, auf der Stelle, nach der argentinischen Kellnerin suchen? Wo er um vier Uhr ein Stellbildein mit einem hübschen jungen Mädchen vereinbart hat, das er vorgefunden kennen lernen

te und dessen Schönheit und Charme ihn, den immerhin schon vierzigjährigen, unbewußten Mann, entzückt. Zu argüßlich! Soll er das Stellbildein „fahren“ lassen und sich auf die Suche nach einer Kellnerin begeben, von der er noch nicht einmal weiß, ob er sie überhaupt entdecken wird? Oder soll er ...?

Affizent Ludoc ist verschwunden

Der Inspektor entscheidet sich nach kurzem Überlegen für das zweite. Er hat keine Lust, wegen einer Kellnerin, und mag sie auch noch so viele Millionen erben, die Zusammenkunft mit der reizvollsten und schönsten Frau zu versäumen, die ihm jemals begegnet ist. „Wohin? Ludoc“, spricht er zu seinem jungen, tüchtigen Affizenten, „Sie müssen heute noch in die Geschäftsräume gehen und Umschau und Umfrage nach einer Kellnerin namens Clarissa Gonzales halten.“ Ludoc macht die Sache viel mehr Spaß als seinem Vorgesetzten und er läuft schon eine Stunde später durch zahlreiche Brüsseler Restaurants, Kaffeehäuser und Gaststätten. Erst am Abend, nachdem er etwa 30mal vergebens nachgesehen hat, ist das Bild hold: Er erfährt von einer Kellnerin, die die Argentinierin vor vier Tagen nach Venedig abgereist ist, um dort in einem Hotel einen Roman anzutreten. Und ein Kellner flüstert dem jungen Manne schmunzelnd zu: „Es ist ein bildschönes Mädel, sage ich Ihnen.“ Seit diesem Abend ist Ludoc verschwunden. Er kommt am nächsten Morgen nicht zum Dienst, bleibt auch in den nächsten zehn Tagen fort und Verneulle läßt seine schlechte Stimmung an den ihm unterstellten Beamten aus. Denn er ärgert sich nicht nur über das Verschwinden seines Affizenten, sondern beinahe mehr noch über die Tatsache, daß sich an jenem Nachmittag die Schöne zu dem Stellbildein nicht eingefunden hatte und gar nichts mehr von sich hören ließ.

... und meldet sich wieder zur Stelle

„Wo ist Clarissa Gonzales?“ will die argentinische Gelandchaft nach einigen Tagen wissen. Ja, wo ist sie? Und wo ist Ludoc, dieser unzuverlässige Mensch? Dem älteren Inspektor stehen trotz der bitteren Arnte die biden Schweigstropfen auf der Stirne, er weiß sich keinen Rat mehr und macht sich die bestmögliche Vorwürfe, daß er den ihm erteilten Auftrag nicht selbst ausgeführt habe. Der Chef darf gar nicht wissen, nicht einmal ahnen, daß er den Affizenten ausgesandt hat, nur damit er sich mit der schönen Frau treffen konnte. Da — am Morgen des 22. Dezember geht die Tür auf, und wer steht, strahlend vor Freude und Glück in ihrem Rahmen? Der verschwundene Affizent! „Ich habe sie!“ ruft er. „Ich habe sie! Der Fall ist erledigt!“ „Was heißt erledigt?“ schneuzt der erbohte Verneulle ihn an. „Sagen Sie mir lieber, wie Sie es wagen konnten, ohne meine Genehmigung zehn Tage vom Dienst fernzubleiben.“ „Aber, Herr Inspektor“, protestiert Ludoc, „ich habe doch Dienst gemacht! Ich habe Clarissa Gonzales gefunden! In Venedig!“ „Na, und wo ist sie?“ fragt der Inspektor ungeduldig. „Bei mir zu Hause“, entgegnet Ludoc verächtlich. „Mann, unterlassen Sie diese Wibel!“ faucht Verneulle. „Zu Hause!“ lächelt der Affizent wieder. „Ich habe sie zur Vorsicht gleich geheiratet!“ Der Inspektor tritt einen Schritt zurück. Ist der Mann verrückt geworden? Hat sein Verstand gelitten?

„Ja, ja“, geistert er, wiederholt Ludoc und zeigt Verneulle das Bild seiner schönen jungen Frau, die er in Venedig nach der Trennung photographieren ließ. Verneulle prallt zurück: Es ist das Bild der Dame, auf die er damals vergeblich gewartet hat!

Westdeutschland

Eine „nahrhafte Wette“

Auch in Kriegzeiten lebt der Humor

Gersford. Zur Zeit macht im Herforder Land eine humorvolle Wette die Runde, die einmal mehr beweist, daß auch in erster Zeit der westfälische Humor nicht aussticht. Manchem mag die Wette obendrein noch lecher erscheinen, wenn er hört, daß es um fünf wohlgeratene Raminchen ging. Irrendwie und irgendwann war das Gespäck von einem der Eulenspiegel auf eine der Bercebrüden gelenkt worden, an denen sich letzten die Giesblöde dieses grimmigen Wintertages haften. Diese Brüde, so verkündete der unternehmungslustige Bercebrüder, werde er in der nächsten Nacht zwischen zwölf und ein Uhr sprengen. Da das Unlogische in dieser Welt immer den lauteften Beifall findet, fand sich auch schnell jemand bereit, fünf wohlgeratene Raminchen als Wettpreis anzubieten. Daß man den guten Freund an seiner Tat noch rechtzeitig zu hindern wissen würde, war allen klar. Aber: man woe te doch sehen... Gelacht, getan! In der Röhle der Nacht postierte man sich, um der kommenden Dinge zu harren. Sie liegen auch nicht lange auf sich warten. Pünktlich, wie angelündigt, erschien der Attentäter, mit der Rindergeißel bewaffnet und... strengte die Brüde. Rüst Raminchen für den Gewinn und ein Wacholder für die Beteiligten beschloß die Wette.

Eine Rangengeichte

Gersford. Aus der Schwarzenmoorstraße wird folgende Geschichte berichtet: Eine treue Hauslase war trotz der unwillkürlichen Verhältnisse 14 Tage lang verschwunden. Die Familie glaubte nicht mehr an ein Wiedersehen. Als der Mann jetzt den Abfluggraben vor dem Hause reinigte, hörte er schwaches unterirdisches Miau-Geschrei. Es kam aus der Betonröhre unter der Grabenüberbrückung. Als das Eis an beiden Enden entfernt war, kam die Kasse zum Vorschein. Lie 14 Tage lang eingestoren war. Sie bestand zwar nur noch aus Haut und Knochen, dürfte aber bei der sprichwörtlichen Fähigkeit der Katzen die Folgen der unfreiwilligen Hunger- und Kältekur überwinden.

Zwanzig Schweine vergiftet

Bedum. Von einem schweren Verlust wurde der Landwirt Anton Drögemöller in Bedum betroffen. Dem Mann ging innerhalb von drei Tagen der gesamte Schweinebestand, bestehend aus zwanzig Schweinen, darunter ein Ruchttier und zwei hochtragende Sauen, ein. Es muß angenommen werden, daß die Schweine vergiftet worden sind. Ob hier fahrlässig oder

mutwillig gehandelt worden ist, müssen die Untersuchungen ergeben.

Feindnahme einer Erpresserin. Eine Frau richtete an einen in Bünde wohnenden Juden ein Schreiben und forderte unter Hinweis auf vor etwa 10 Jahren mit ihm unterhaltene Beziehungen und unter Drohungen eine „Entschädigung“ von 5000 RM, wovon 100 RM sofort, der Rest später gezahlt werden sollte. Es wurde der Anfechtung erwidert, als kamme das Schreiben nicht von der Frau selbst, sondern von deren Ehemann. Die Polizei nahm die Erpresserin, die eine schwarze Maske bei sich trug, fest, als sie am vereinbarten Treffpunkt das Geld in Empfang nehmen wollte. Der Ehemann soll von der Erpressung nichts gewußt haben.

Um ein Menschenleben gewettet

Duisburg. In einer Duisburger Altkampfwirtschaft wurde in vorgerückter Stunde ein Gast ohne besondere Ursache vor die Tür gesetzt und dabei von dem Kellner durch einen schweren Rinnhaken unntügerweise zu Boden geschlagen. Man holte den Verwundeten dann in das Lokal zurück und versuchte, ihn mit Wasser und Eis ins Leben zurückzurufen. Als die Bemühungen erfolglos blieben, schaffte man ihn kurzerhand wieder hinaus und setzte ihn in einer gegenüberliegenden Gaststätte nieder. Dort wurde er in den frühen Morgenstunden von einem Radfahrer sterbend aufgefunden. Der herzlose Wirt nebst seinem brutalen Kellner wurden festgenommen und vor Gericht gestellt. Hier ergab die Zeugenvernehmung, daß sowohl der Wirt als auch der Kellner über den hilfsbedürftigen Zustand des Mannes genau unterrichtet waren. Der Wirt hatte die Auffindung des Hilfslosen von seinem Schlafzimmer aus beobachtet und vorher sogar einem Gast eine Wette angeboten, daß der Mann sterben werde. Der Kellner war vorher schon zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, während der Wirt jetzt ein Jahr Gefängnis erhält, nachdem ihm die Konzeption bereits entzogen worden war. Er wurde sofort im Gerichtsgefängnis verhaftet.

Die Uhr lag 47 Jahre im Mauerwerk

Begdorf. Im benachbarten Neunfirchen fand man beim Durchbrechen eines Mauerwerks eines Hauses eine Taschenuhr. Die Uhr war vollkommen unversehrt. Sogar das Glas war noch ganz. Das Haus wurde im Jahre 1892 gebaut. Demnach hat die Uhr nunmehr 47 Jahre im Mauerwerk gelegen. Als der Fund der Uhr aufging, ging sie noch tadellos.

Sch
Der Bur

won den fän
fen im Gau
Bodenbeisfien
Spiele endeten
gen. Vor 5000
leib auf eig
Meister Schall
in ausgezeichnet
angenehmlich
nommen. Dem
Schaller, die
dabeistatten, tes
kraft entgegen
zum Umfallen
binationstige
Dagwidenfagen
den ersten Tre
heile Bielefeld
gebnis auf 2:1
berren fest
als Ratter noch
Kampf entfiel
viel gründlich
Auserdem fre
den gegen Fre
Die Elf von G
periode endgü
befindet sich w
Mittelstürmer
folgreichster
Rennschloß
tor.

Sambor
Der Sportbe
erneut sein Du
tragen, so daß
zu schaffen ist
Essen in Gile
2:1 geschlagen
auf den vierte
den beiden let
selbst wieder g
selbst. Trimm
Bauchwund
1:1 auf. For
licher gegen G
Tore schloßen
notwisi. Eine
selbst gegen
Dittmer beide
führte Turn
einem 4:1-Sie
Weiß Essen e
auf die Meiste
Rüde und Ra
Stande von 2
Gegentrefier.
ende Hambor
wollte die Ma
führte.

Wieder
In der m
diesmal ohne
diglich die ste
des Röllm
Immerhin bei
Lage weiter
Tabellenführ
Der Mäthe
normalerwei
nal hatte er
em Platz ge
oaren die G
aber ihre off
heite als Re
dem energiel
Rechtsausen
lehr entgegen
gegen die do
wirklich gute

Einen voll
Deutschlands
kampf gegen
Mit 6:1 Bun
ferrer jugen
gen. In der
kampfen hab
und nur 13
Der Dres
rund 4000
Platz gefüll
weg als fest
daß es den
an technisch
mangel.

Nach dem
ten einer l
dem Abbie
den betreue
Kämpfe. M
treffen im
Dresdener
einstimmig
entschieden
Die erste
mit einem
sige bleiben
rige Baden
Marion V
Bunkten.
nicht das
glied unter
fert (Wiesle
den Kampf
Palasovi
beide Schu
beim Röllm
für sich
der Deutlich
panella m
Er wong
kurzer Ge
geheimet
der U.C. G

Sport-Spiel

Schalke zum erstenmal besiegt

Der Burs gelang dem VfB. Bielefeld — Schwarz-Weiß Essen
jetzt Fortunas größter Rivale

Von den fünf angelegtesten Meisterschaftsläufen im Gau Westfalen fielen drei wegen der Bodenbeschaffenheit aus. Die beiden restlichen Spiele endeten aber mit fastigen Ueberrassungen. Vor 5000 Zuschauern gelang dem VfB Bielefeld auf eigenem Platz ein 3:1-Sieg gegen Meister Schalke. Die Bielefelder bekamen sich in ausgezeichnete Verfassung und hatten sich in der ersten Halbzeit schon etwas Besonderes vorgenommen. Dem technisch überlegenen Spiel der Schalke, die Szepan, Kuzorra und Kalowitz dabei hatten, setzten die Bielefelder ihre Kampfkraft entgegen und sie kämpften wirklich bis zum Umfallen. Immer wieder wurden die Kombinationsspiele der Schalke durch das energische Dazwischenschlagen der Bielefelder gestört. In der ersten Halbzeit schoss der VfB zwei Tore, in der zweiten ein. Das Ergebnis lautete 3:1 für den Gastgeber. Die Bielefelder setzten sich nach dem Spiel ein, und als Schalke noch ein drittes Tor schoss, war der Kampf entschieden und das 1:7 aus dem Stadion gründlich revidiert.

Außerdem spielte noch Gelsenkirchener gegen Preußen Münster und gewann 10:1. Die Elf von Gelsenkirchener scheint ihre Schwächeperiode endgültig überwunden zu haben und befindet sich wieder in glänzender Verfassung. Mittelstürmer Rabele war mit fünf Toren erfolgreichster Stürmer. Münsters Halbkürler Renski schoss beim Stande von 1:0 das Ehrentor.

Hamborn 07 weiter zurückgefallen
Der Sportbereich Niederrhein konnte gestern erneut sein volles angelegtes Programm ausstrahlen, so daß in fünf Spieltagen der Abstieg zu schaffen ist. Hamborn 07 wurde vom VfB Essen in Essen vor 10.000 Zuschauern knapp 2:1 geschlagen und ist mit vier Verlustpunkten auf den vierten Platz zurückgefallen. Wie in den beiden letzten Jahren, ist VfB Schwarz-Weiß wieder größter Rivale der Fortuna Düsseldorf. Trimbald schoss beide Tore für Essen, Bauchschmidt holte vor der Pause von 0:1 auf 1:1 auf. Fortuna Düsseldorf gewann sehr sicher gegen VfB Wuppertal mit 3:0. Die Tore schossen Albrecht, Widar und Zwolnowski. Eine 1:2-Niederlage erlitt Tura Düsseldorf gegen Rot-Weiß Oberhausen, für die Dittmer beide Tore schoss. Bis zur Pause führte Tura durch Ohlinger mit 1:0. Mit einem 4:1-Sieg über Duisburg 99 macht Rot-Weiß Essen ebenfalls noch eine Unwärtigkeit auf die Meisterschaft geltend. Menne, Karger, Lude und Karger erzielten die Treffer. Beim Stande von 3:0 fiel durch Richter der einzige Gegentreffer. Hilden mußte sich gegen Westende Hamborn trotz überlegenen Spiels mit einem Unentschieden (2:2) zufriedengeben, obwohl die Mannschaft nach der Pause noch 2:1 führte.

Wieder Mülheim und Troisdorf
In der mittelmitteligen Gauliga ging es diesmal ohne größere Ueberrassungen ab. Bedeutend die sicheren Siege des Mülheimer SV und des Kölner VfL konnten Aufsehen erregen. Immerhin hat sich nach diesem Spieltage die Lage weiter zugunsten der beiden bisherigen Tabellenführer gestaltet.

Der Mülheimer SV ist in der Kölner Gruppe normalerweile nicht mehr zu erreichen. Diesmal hatte er die Alemannia Aachen auf eigenem Platz zu Gast und gewann 7:1 (2:0). Dabei waren die Gäste keineswegs spielerisch schwach, aber ihre offene Verteidigung — Münzenberg spielte als rechter Außenstürmer sehr offen — kam dem energiegelassenen Mülheimer Sturm, der in dem Rechtsaußen Eban seinen besten Mann hatte, sehr entgegen. VfL 99 Köln gewann in Düren gegen die dortigen 99er 4:0 (2:0) und bot eine wirklich gute, geschlossene Leistung, während

Düren diesmal seine 2500 Anhänger enttäuschte. Alemannia Bielefeld erzwang dank seiner guten Abwehr, in der Torwart Steinbauer wieder überragte, gegen den energiegelassenen VfB ein 3:3 (1:1).

In Gruppe 2 landete der Tabellenführer SV Troisdorf in Aachen einen überlegenen 8:2 (3:1) Sieg und ist nun kaum noch zu gefährden, da zur gleichen Zeit der bisher gefährlichste Verfolger, Tura Bonn, eine Niederlage erlitt. Dem Bonner Rivalenkampf Bonner VfB — Tura Bonn wohnten 4500 Zuschauer bei, die nach ausgezeichnetem Spiel einen sicheren 3:1-Sieg des VfB erlebten. Damit stellte der VfB, der in Körting und Herzmann — letzterer schoss alle drei Tore — seine besten Leute hatte, erneut seine Form unter Beweis, aber sein Rückstand ist doch zu groß, um die Troisdorfer noch gefährden zu können.

Nachrückliches Ende eines bekannten Sportsmanns

Eine Sportzeitung des neutralen Auslandes berichtete, daß der deutsche Fußballspieler Oskar Rohrer in der französischen Armee dient. Man erinnert sich, daß er aus Mannheim stammende Spieler einmal als Mittelfürer in der deutschen Nationalmannschaft und zu den größten Hoffnungen berechtigter. Später verließ er seine Vaterstadt, um nach München, dann nach der Schweiz, überzugehen und schließlich beim FC Straßburg als Berufsspieler zu landen. Er ließ sich naturalisieren und hat jetzt also die französische Uniform angezogen. Oskar Rohrer ist damit für uns tot.

Gustl Berauer bleibt Meister

Meergans sprang die größten Weiten von 45 und 47 Meter

Die deutschen Kriegs-Eismasterschaften in Ruhpolding nahmen am Samstag mit dem 18. Kilometer-Langlauf ihren Anfang. Das Rennen endete mit dem erwarteten Sieg des deutschen Eiskriegsmasters Gustl Berauer (H. Riesengebirge), der mit 1:10:05 Std. die beste Zeit des Tages lief und gegen den Speziallangläufer Baur (Innsbruck) mit fast zwei Minuten Vorsprung gewann. In der Kombinationswertung hat er gegen den als Dritten platzierten nächsten besten „Kombinierten“ Geir. Ström, sogar einen Vorsprung von drei Minuten. Berauer, der als 62. gestartet war, traf stürmisch ein, als 18. am Ziel ein und hatte unterwegs nicht weniger als 44 Mitbewerber überholt.

Rund 200 Teilnehmer waren am Start, davon der größte Teil Wehrmachtangehörige, die von der Front oder aus den Garnisonen nach Ruhpolding gekommen waren. Von den Favoriten fehlte nur der Schweizer Herbert Leupold. Die Strecke war ausgezeichnet abgekehrt und hielt jeder Kritik stand. Ufa, Moblie hatte die unbeliebte Startnummer 1, er blieb zwar vorn, konnte sich aber mit seiner Zeit nicht unter den zehn Besten platzieren. Nach acht Kilometer hatte Berauer mit 32:42 Min. schon die beste Zeit, während der Tiroler Vinzenz Demetz mit 35:42 Min. auffallend weit zurücklag. Geir. Ström hatte sich mit 34:42 Min. bis dahin ausgezeichnet gehalten. Zwischen ihn und Berauer schob sich noch der kleine Innsbrucker Baur mit 33:36 Minuten. Ström trat, als 41. startend, schließlich als 9. am Ziel ein, blieb aber mit 1:13:06 Std. doch nur Drittbester des Tages hinter Berauer und Baur, der mit 1:11:51 Std. benötigte. Von Demetz hatte man noch eine Zeitunterbrechung erwartet, er schien jedoch nicht seinen besten Tag zu haben und wurde hinter dem schon 13-jährigen Ruhpolder Ederer erst 5. in 1:13:59 Std. Auch auf den nächsten Plätzen landeten durchweg Vertreter der Eiskriegsklasse; eine Enttäuschung bereitete dagegen Helmut Lantischer. Gustl Berauer geht somit schon mit einem schönen Punktvorsprung vor Geir. Ström, Ederer, Baur und Geir. Simon in den zweiten Kombinations-Wettbewerb, den Sprunglauf auf der Adlerkuppe.

Mit dem Sprunglauf zur Kombination wurden die Deutschen Eismasterschaften am Sonntag in Ruhpolding fortgesetzt. Die Gewinner aus dem Goldenen Ski hatten auf der Adlerkuppe im wahren Sinne des Wortes einen schweren Stand. Der Kampf um die Meisterschaft war entschieden, als Weltmeister Gustl Berauer, nichts riskierend zwei Sprünge von 39 und 42,5 Meter fehlerlos verteilte. Den zweiten Ehrenplatz sicherte sich Geir. Ström mit Weiten von 37 und 43 Metern, dagegen konnte Oberjäger Albert Burt nicht behaupten, er mußte dem sehr schon bringenden Leutnant Günther Meergans, der mit 45 und 47 Meter zugleich der beste Kombinationspringer war, den Vortritt lassen. Die größte Weite des Tages erzielte der junge Hans Beer mit 48 Meter.

Jenneweins rasende Fahrt

In der bisher bedeutendsten skandinavischen Veranstaltung in der Wiener Umgebung gestaltete sich der Torlauf in Vorderbrunnbach, der am Sonntag 111 Läufer bzw. Läuferinnen vereinte, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in der Ausführung eine ausgezeichnete Leistung gefunden. Isonder außer den besten Wiener Läufern waren auch Weltmeister Bepi Jenneweine und sein Arlberger Landsmann Josef Gabl am Start, die ihr großes Können voll auf der Gletscherbrücke Gabl hatte in eleganter Fahrt 56,2 Sekunden vorgelegt, aber schon wenig später jagte der Weltmeister in blitzschnellen Schwingen und trotz der zügigen Fahrt ungenügend befreit durch die Tore und drückte die Bestzeit noch um drei Sekunden!

Die Pausins in Essen

Krefelder Eishockey-Sieg über Mannheim
Seine Westdeutschlandfahrt leitete das Wiener Eishockeyteam von Jise und Eric Pausin am Samstagabend mit einer Gastrolle auf der Essener Eishalle ein. Sie waren bei den vielen tausend Besuchern „Gast im Korb“ und mußten viele Zugaben gestatten. Mit der ganzen Anmut der Wiener Schule trugen die tüchtigen Eiskunstläufer der Ötztal ihren Tanz der Kontraste vor. Auch Ulrich Kuhn und der Essener Nachwuchs hatten sich über Beifall nicht zu beklagen.

Der Eishockeykampf Krefelder EV gegen Mannheim endete mit dem überragenden Siege der Krefelder mit 4:3 (2:1, 1:0), obwohl die Mannheimer die nationalen Demmer und Freitriber in ihren Reihen hatten. Die Entscheidung fiel erst im letzten Drittel.



Oberjäger Albert Burt, Weltmeister Josef Gabl, der nach langem Krankenlager wieder am Start erschien, und Weltmeister Gustl Berauer.

Wiener Sieg im Eislaufen

Einer der reizvollsten Wettbewerbe des Eisports wurde im vollbesetzten Berliner Sportpalast abgewickelt. Als Sieger aus dem zweiten Reichswettbewerb im Eislaufen gingen wieder Eithi Wintet und Walter Loeber vor den weiteren Wiener Baaren Stoehr, Badl und Wagner-Stanief hervor. Wintet-Loeber zeigten wirklich meisterliche Leistungen, ihr Balzer, Tango und Fox-Trott waren ein Sockenguß, und immer wieder konnte man die wundervolle, leichte Beweglichkeit des Paares, ihre Mühelosigkeit und mühelose Beherrschung aller schwierigen Figuren bewundern. Sehr gut verbessert haben sich Jutta Stoehr und Fritz Badl, die etwas unerwartet Trude Wagner-Fritz Stanief auf den dritten Platz verweisen konnten. Allerdings steht Stanief im Examen, so hat das Paar in diesem Winter wenig Übungsmöglichkeit gehabt. Wiens Vorbereitung wurde durch den vierten Platz von Branowitzer-Paischle erneut befördert.



Das Wiener Paar Wagner-Fritz Stanief in der Pose eines chinesischen Tanzes. Das Paar konnte den 3. Platz erringen. (Schirmer — M.)

Nachdem Schwinghammer im zweiten Spielabschnitt den Gleichstand (3:3) erzielt hatte, schoss Rint den Siegtreffer ein.

auch in Köln bejubelt

Eine Programmheftung, wie man sie nicht besser wünschen konnte, verzeichnete die dritte Großveranstaltung im Kölner Eishockey am Sonntag. Die Geschwister Pausin waren es, die mit ihren Kunstlaufdarbietungen immer wieder Begeisterungstürme auf den tribünenbesetzten Zuschauertribünen erweckten. Im Mittelpunkt ihrer Vorführungen stand natürlich die mit Schwierigkeiten durchsetzte Kür, in der neben den Sprüngen die „Aufsen- und Innenmondo“-Anläufe besonderen Anklang fanden, wie überhaupt das betont musikalisch-tänzerische so recht nach dem Geschmack der Stadionbesucher war, die mehrere Zugaben erbat und auch „beifällig“ erhielt. Aber auch Ulrich Kuhn aus Berlin gefiel, und man entließ ihn nicht eher, bis er sich zu mehreren Zugaben bereit erklärt hatte. Franz Leuchter, der Springer aus München, war auch dabei. Er und der Kölner Nachwuchs waren wieder vorzügliche „Eisbrecher“.

Meze stürzte und schied aus

In den Dauerrennen der Radrennenveranstaltungen in der Deutsch-Industrie am Samstagabend gab es leider nicht den erwarteten Preiskampf Meze gegen Lohmann, da der Weltmeister schon nach 42 Runden des ersten Laufs mit einem Angriff auf Schön stürzte und mit einer schmerzhaften Schulterverletzung zur Aufgabe gezwungen wurde. Lohmann war dann seinen Gegnern immer überlegen. Er gewann alle Läufe und wurde mit 55 Kilometer Gesamtergebnis vor Schön (53.900) und Etach (53.433 Kilometer). Meze stürzte durch einen Vorderradrennensturz und hat dabei wiederum einen Schlüsselbeinbruch erlitten, der ihn einige Zeit außer Gefecht setzt.

Im Mannschaf-Mehrkampf waren unsere Fahrer den Straßenfahrern von internationaler Art überlegen. Sie ließen denn auch mit 39:29 Punkten in den Ringerläufen vor den Kölnern Merkes und Schorn kein Gegner gewachsen, beide gewannen außerdem das Zweierrennen gegen Wini und Bissi und Bengerich im Verfolgungsrennen den italienischen Radfahrkönig Partali um 55 Meter. So blieben den Ausländern nur zwei Verfolgungsrennen, in denen sie sich die Siegpunkte holten.

Brüchtiger Ringernachwuchs

Deutschland siegt über Italien 6:1

Einen völlig unerwarteten Sieg erliefte Deutschlands Ringerkampf am Sonntag in Dresden. Mit 6:1 Punkten wurden die Gäste von unserer jungen Mannschaft überaus hoch geschlagen. In den bisher ausgetragenen 35 Kämpfern haben unsere Ringer 2mal gewonnen und nur 1mal verloren.

Der Dresdener Jirius Sarassani war von rund 4000 Zuschauern fast bis zum letzten Platz gefüllt. Die Italiener erwiesen sich durchweg als sehr kampffähig, aber es zeigte sich, daß es den eingeleiteten jungen Kräften noch an technischer Reife und praktischer Erfahrung mangelt.

Nach dem Aufmarsch der beiden Mannschaften einer kurzen Begrüßungsansprache, sowie dem Abspielen der nationalen Hymnen der beiden betreuenden Nationen begannen die Kämpfe. Als Auftakt wurde ein Einlagekämpfer im Leichtgewicht durchgeführt, das der Dresdener Witterer gegen den Italiener Volpi einstimmig nach Punkten zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Die erste Begegnung im Länderkampf endete mit einem italienischen Sieg, der aber der einzige bleiben sollte. So kämpfte der erst 19-jährige Badener Alois Müllig sehr tapfer gegen Marion Iverini, unterlag aber doch nach Punkten. Den Gleichstand stellte im Federgewicht das mit seinen 18 Jahren jüngste Mitglied unserer Nationalmannschaft, Schweigert (Bielefeld) her. Nach einem hervorragenden Kampf legte er nach 14 Minuten nur eine Patasch durch Armischlüssel am Boden auf beide Schultern. Obergeht. Heinrich Nettesheim (Köln) war im Leichtgewicht eine Klasse für sich. Schon nach acht Minuten erwischte der Deutsche Meister den Italiener Luigi Campanella mit einem Armzug aus dem Stand. Er zwang den Italiener in die Brücke, die nach kurzer Gegenwehr eingebrückt wurde. Anschließend machte seine Sache im Weltgewicht der U.C. Georg Fink (Göppingen). Nach fünf

minuten und wechselvollen Angriffen erzielte er gegen Luigi Rigamonti im Vorderrücken zwei große Wertungen, die zu einem 3:0-Punktsieg ausreichten. Sehr guten Widerstand leistete Rinaldo Rangoni unserem Meister Feldweber Heinrich Schweigert (Berlin). Der Italiener kam allerdings nur durch härteren Defensivhaltungs über die Bretter, ohne aber an dem einstimmigen Punktsieg des Deutschen etwas ändern zu können. Schnelle Arbeit machte Max Leichter im Halbschwergewicht. Italiens erfahrenster Ringer, der technisch glänzende Umberto Silvestri wurde schon in der dritten Minute durch einen Untergriff abgefangen und geworfen. Sehr ruhig dagegen verließ das abschließende Schwergewichtstreffen, das Fritz Müller (Bamberg) nur mit 2:1 Richterstimmen gegen Rinaldo Vecchi gewann.

Rastenburg ausgeschaltet

Im Eishockey-Meisterschaftsspiel standen sich der Düsseldorf-er FC und der Rastenburg-er EV erneut gegenüber, nachdem das erste unentschiedene Treffen 3:3 nicht gewertet wurde. Diesmal konnten die Rheinländer die Dürpener mit 3:1 (1:0, 1:1, 1:0) besiegen. Die Düsseldorf-er deckten besser und kamen durch Orbanowski, Tobien und Kessler zu ihren Toren. Das Ehrentor für Rastenburg schoss Benigleit.

Georg Meier wird nach seinem schweren Sturz, den er in Schweden im letzten Sommer tat, beim Großen Preis von Brescia für Sportwagen am 28. April erstmals wieder an den Start gehen. Meier fährt einen der drei offiziellen BMW-Wagen und wird sich wahrscheinlich mit dem Italiener Graf Turani am Steuer abfinden. Auf BMW harten in diesem Rennen auch die rumänischen Privatfahrer Christea und Babing.

Adolf Barzi, der früher einmal der Renngemeinschaft der Auto-Union angehörte, will zum Motorport zurückkehren. Für wen er allerdings starten wird, steht noch nicht fest.

Ein Grün in Grün

Rot regt an - blau beruhigt

Mit farbigem Licht gegen Augenleiden

Die heutige Zeit und vor allem auch das heutige Beleuchtungswesen verlangen vom Durchschnittsmenschen einen so hohen Einsatz seiner Aufmerksamkeit und seiner Augen, daß eine Abnutzung der Seheorgane, eine Ueberanstrengung und Erkrankung im Rahmen des Möglichen liegt. Das ergibt sich ohne weiteres nicht nur aus der Zunahme der Augenleiden im allgemeinen, sondern vor allem daraus, daß die Zahl der Brillenträger ununterbrochen zunimmt. Nun hat man Jahrzehnte hindurch das einzige Heilmittel in der Herstellung immer besserer und wirksamerer Gläser gesehen. Diese Gläser sollen gewissermaßen den Augenschleier ausgleichen. Aber über den Augenschleier hinaus gibt es auch noch Augenkrankheiten, die sehr oft einer Behandlung auf diesem Wege trotzen. Deshalb hat man auf neue Mittel und Wege geforscht, um auch hier eine wirksame Hilfe zu bringen. Man ging dazu über, Augenschleier durch Augentraining, gewissermaßen Augengymnastik zu kurieren. Aber über das Augentraining ist man auf die Heilung durch buntes Licht gekommen. Diese Neuerungen sind noch in der Entwicklung. Aber schon zeigen sich die ersten erfreulichen Erfolge.

Ueberlegungen - auch verständlich für den Laien

Wenn jemand mit einer Augenkrankung zu einem Augenarzt kommt und dieser die Notwendigkeit einer Operation sieht, dann bemerkt der Patient oft, daß der Augenarzt erst dann an eine Augenoperation herangeht, wenn tatsächlich alle anderen medizinischen Möglichkeiten erschöpft sind. Die Ueberlegung ist sehr einfach:

Es gibt keine Augenkrankheit, wenn der Körper vollkommen gesund ist. Also das Auge ist von der Gesundheit des Körpers abhängig. Die Gesundheit des Körpers aber hängt von der Zusammensetzung des Blutes ab. Kranke Zustände des Körpers setzen sich auch auf die Augengewebe fort. Der Arzt sagt sich also, daß er mit einer Operation höchstens ein lokales Symptom beseitigen kann. Dadurch wird aber natürlich nicht die eigentliche Ursache beseitigt. Man muß also bei einer Augenbehandlung - so sagt die moderne Forschung - auch den Körper in Ordnung bringen, wenn man nicht nur einen oberflächlichen Teilerfolg erzielen will, der auf die Dauer niemals von Nutzen sein kann. Denn wenn einmal operiert ist, dann ist das Auge beschädigt und eine Vernarbung tritt ein, die durch nichts mehr zu beheben ist.

Neue Wege: Diät und Licht!

Man kann also bei einem Augenleiden durch eine Aenderung der Diät unbedingt Erfolge erzielen. Denn wenn man die Diät umstellt, wird dadurch auch die Zusammensetzung des Blutes beeinflusst. Wenn das Blut vorher dick war und nun ein wenig dünner wird, dann ist natürlich auch die Durchblutung der Augen eine ganz andere. Man kann unter Umständen auf diese Weise allein schon ein gehöriges Gleichgewicht zwischen Körper und Auge wieder in Ordnung bringen. Aber bei aller Wichtigkeit der Diät muß man natürlich weitere Wege zur Erzielung der Gesundheit des Auges beschreiten. Hier haben sich nun in der Lichtbehandlung sehr interessante Möglichkeiten geboten.

Wir haben schon vor Jahren in der Krankenbehandlung die Erfahrung gemacht, daß gewisse Farben den Zustand des Kranken zu beeinflussen vermögen. Rot regt die Blutzirkulation an, blau wirkt beruhigend auf die Blutzirkulation. Grün liegt zwischen rot und blau und hat eigentlich einen leicht anregenden Effekt, ohne deshalb feilsch nicht etwa doch wieder beruhigend zu wirken. Ausgehend von diesen Ueberlegungen konnte man natürlich mit der Lichtbehandlung auch das Auge direkt erfassen.

Von rot bis blau

Wenn man ein Auge mit rotem Licht behandelt, dann wird dadurch eine verstärkte Zu-

fuhr von Blut zum Augapfel hervorgerufen. Man kann also bei gewissen Netzhautablösungen und bei einer zu geringen Durchblutung des Augapfels mit rot sehr gute Erfolge erzielen. Dagegen vermeidet man die Behandlung mit rotem Licht, wenn eine frische Entzündung vorliegt, die mehr nach einer Abführung, nach einer Vertreibung der zu starken Blutzufuhr verlangt. Hier setzt die Behandlung mit blauem Licht ein. Man kann dadurch viele nervöse Symptome im Auge, Schmerzerscheinungen und direkte Entzündungen beheben. Man erreicht mit der blauen Bestrahlung einen Blutmangel mit allen daraus erwachsenden Wirkungen.

Wir erwähnten schon die Wirkungen des grünen Lichtes. Was für den allgemeinen Gemütszustand eines Kranken unter dem Einfluß von grünem Licht gilt, gilt in noch höherem Maße für das Auge in seiner starken Empfindlichkeit.

Mit gelber Beleuchtung vermag man das Nervensystem im Auge erfolgreich anzuregen und ferner Zuckungen der Augenmuskeln zu beheben. Deutlicher ist man natürlich imstande, durch raffinierte Lichtkombinationen alle möglichen Leiden mit Licht zu behandeln. Ein neuer Weg in dem Kampf gegen Augenleiden ist beschritten. Dieser Weg ist um so wichtiger, als das Auge gerade heute größere Strapazen denn je auf sich nehmen muß.

Einft gefeiert, dann vergessen

Ein „Modellkönig“ starb im Altersheim

Im Beisein von nur ganz wenigen Freunden aus seiner gefeierten Glanzzeit wurde kürzlich der einst in allen Kreisen der internationalen Gesellschaft bekannte „Modellkönig“ Baron von Drecoll zu Grabe getragen. Kurz vor Voll-

Baviane benehmen sich „menschlich“

Mutig, tapfer, klug und überlegend - Panische Angst vor Schlangen

Den Bavarianen kann man zwar nicht nachsagen, daß sie besonders schön oder menschenähnlich sind. Wohl aber zeigen sich bei ihnen so viele Züge, die als Zeichen einer auch bei Affen seltenen Klugheit und Ueberlegung und Ueberlegenheit zu bewerten sind, daß sich schon oft Zoologen und Tierpsychologen eingehend gerade mit den Bavarianen beschäftigt. In jüngster Zeit ist eine große Untersuchung abgeschlossen worden, an der italienische Wissenschaftler in Afrika stärksten Anteil hatten. Diese Forschungsarbeit hat gleichfalls die Klugheit und Ueberlegenheit der Baviane beschäftigt. Hören wir einige der wichtigsten Resultate, die diesen Ergebnissen zum Beweis dienen:

Ein strafes Regime

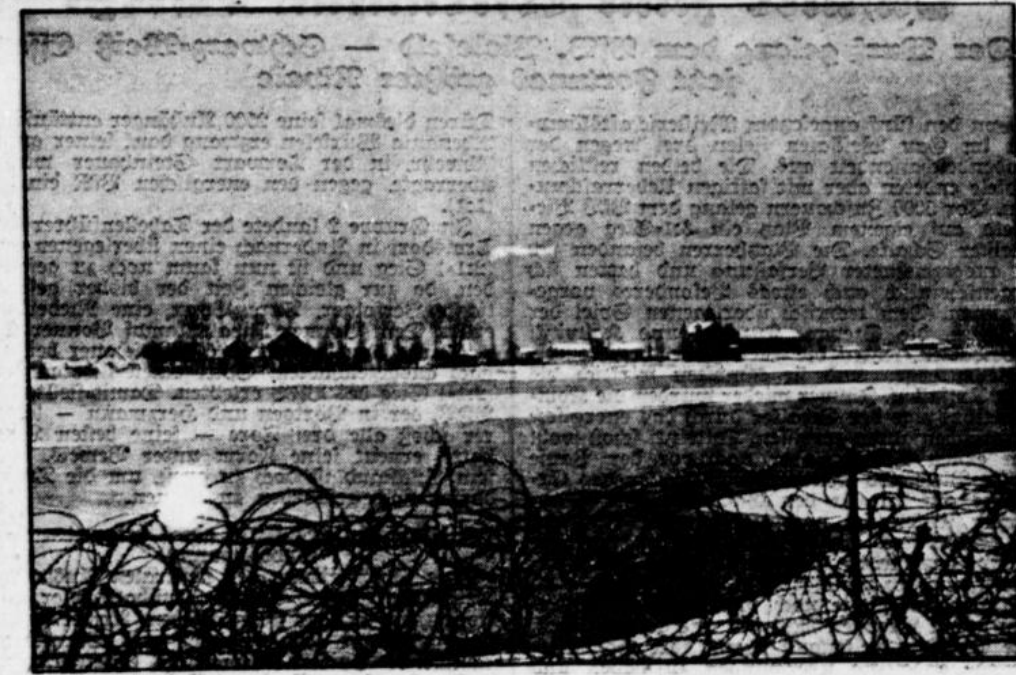
Besonders in Afrika gibt es sehr große Paviangemeinden, die noch strenger organisiert sind, als die Herden in Südafrika, denen man schon nachsagt, daß sie eine sehr strenge Selbstverwaltung für sich als das Richtige erkannt haben.

Diese Paviangemeinden unterstehen einem Oberhaupt mit fast unumschränkter Vollmacht. Meist ist dieser Herrscher auch sehr stark und groß und ungemein erfahren in allen Dingen, die im Paviatleben vorkommen können. Dem Kommando des Oberpavians unterwerfen sich die jüngeren und auch die älteren Tiere, solange die Leitung erfolgreich ist und die Dispositionen dieses Oberpavians Erfolg auch im Kampf gegen Feinde, Raubtiere usw. sichern.

Ein tolles, meist allerdings recht schnell vorübergehendes Durcheinander entsteht, wenn der Riese stirbt und vorübergehend die Gemeinde ohne Herrschaft ist. Aber ganz aus sich heraus löst sich die Frage der Nachfolge dann - nach den Gesetzen der Kraft und der Klugheit.

Menschliche Züge - recht häufig

Menschliche „Charakterzüge“ bei Bavarianen findet man viel öfter, als man gewöhnlich



Im tiefsten Winter liegt die Rheinfrost. Blick über den Strom auf das feindliche Ufer. (H. G. Hart-Weltbild - M.)

endung seines 88. Lebensjahres ist er im Altersheim der Bodenschwingerischen Anstalt Hofmannsthal bei Bernau gestorben. Christoph Drecoll stammte aus einer alten Hamburger Augennotenfamilie, wurde zunächst Offizier, bis er seinen künstlerischen Neigungen folgend nach Wien ging, um in einem führenden Modedesigner die erste Rolle als Modeschöpfer zu spielen. Später kam er nach Berlin und eröffnete hier einen Modedesigner, der sämtliche Höhe Europas belieferte. In den Jahren nach dem Weltkrieg verlor Drecoll aber sein ganzes Vermögen und fiel der Vergessenheit anheim.

Die ganze Bande stürzt sich auf ihn. Ehe er sich dessen recht versehen hat, liegt der Leopard auf dem Rücken. In jedem Bein hängen Baviane, die so verhindern, daß der Leopard sich ernsthaft wehren könnte. Und der stärkste der Baviane, ein Tier mit recht großen und scharfen Eckzähnen, besorgt das blutige Geschäft - die Zerreißen der Kehle. Alles kann sich unter Umständen in Sekunden abspielen.

Dabei kommt den Bavarianen das gute Auge und die blitzschnelle Ueberlegung zugute. Denn jede Schwäche des Gegners wird leicht erkannt. Ein verletzter Leopard wird von einer viel geringeren Kolonne angegriffen als ein im Besitz aller Fähigkeiten befindlicher Räuber.

Wir sagten, die Baviane hätten vor nichts Angst - mit einer Ausnahme. Diese Ausnahme stellen die Schlangen dar. Ob es sich nun um große oder kleine Schlangen handelt: die Baviane haben Angst. Während sie sonst wildmütig angreifen, zeigen sie das Bild ohnmächtiger Verzweiflung. Sie setzen sich im Kreis um den Feind, der einen der Ihren leicht umschlingen hat. Und höchstens bringen sie es so weit, herumzuspringen und schreiend ihrer Verzweiflung Ausdruck zu verleihen, während ihr Gefährte wie von Angst gebannt sich fast wehrlos erwürgen oder beißen läßt.

Die „Hochzeit mit dem Meer“. Im Adriatischen Meer hat ein Fischer an einer Stelle vier große Goldmünzen entdeckt, die sich trotz der ständigen Bearbeitung durch das Meerwasser gut erhalten hatten. Wie ein Fachmann ermittelt, handelt es sich um Goldstücke aus der Zeit der Dogen von Venedig. Diese Münzen sind offenbar auf folgende Art und Weise in das Meer gekommen: In jedem Jahr wurde von den Dogen von Venedig eine große „Heirat mit dem Meer“ durchgeführt. Es wurde eine regelrechte Hochzeitsfeier veranstaltet, wobei dann der älteste der Dogen gewissermaßen eine symbolische Ehe mit dem Meer einging und einen goldenen Ring und eine große Goldmünze seiner Braut zuwarf - das heißt ins Wasser schleuderte. Man hoffte, auf diese Weise das Meer in eine Art Abhängigkeit von Venedig zu bringen. Denn Venedig war schließlich eine der bedeutendsten Seemächte des Mittelmeers, und zwar für die Dauer von fast 600 Jahren. Derartige Hochzeiten mit dem Meer wurden 613 Jahre hindurch, und zwar von 1176 bis 1789, durchgeführt. Ueber jede Ehe wurde genau Buch geführt und bei Abschluß eines Ehejahres und vor dem Eingang einer neuen Ehe die vorhergehende Urkunde sorgsam zu den Akten gelegt.



Auf U-Boot-Jagd. Deutsche Minensuchboote auf U-Boot-Jagd. (H. G. Hart-Weltbild - M.)



An der Westfront. Links: Zielwechsel bei einem Pakgeschütz. - Rechts: Gegen die Kälte gut geschützt, bringt der Radmelder trotz Eis und Schnee seine Meldung nach vorn. (H. G. Hart-Weltbild - M.)

Die roten Freibeuter

Van
Kurt Knaak

Die Tage lang hatte der Novemberhimmel seine Schleusen schon geöffnet. Silbergrau glitzerten die nassen Fäden hernieder. Ein förmlich tönte der Schall ihres Zersprühens, und langsam wirkte ihr Schein, wenn sie zerriesen.

Soeben erhellte sich das Licht über dem Stangenort, und ein feiner Schlig tat sich in dem düsteren Wolkenmantel auf. Ein Wellchen dauerte es noch, dann mähtigte sich der Regenguß wurde sanft und fein, plärrte nur noch dünn über die Fiefernadeln, tröpfelte noch ein klein wenig hinternach und wurde dann still. Es hatte aufgehört zu regnen.

Der Abendwind strich durch den Ort und jagte die Tropfen aus den grün erglänzenden Wirteln. Als bald erhob sich der Ruf der Amelshähne ringsum. Der Vuffard schüttelte sein Gefieder trocken und blieb noch einen Augenblick in der Ecke am Weienrande sitzen, hoffte er doch noch auf einen guten Fang. Die Hähne frohlockten mit einem Male in dem Wipfel ihres Nahrungsbaumes und kimmerten sich keineswegs um den rabeliebenden Mauer. Da erhob er sich und strich lautlos davon. Aber auch die Hähne wurden wieder still, und ehe man es versehen, hatten sie sich heimlich und leise in das dicke Stangenholz zum Schlafen eingeschwungen.

Während sich die Ohreule auf einem niedergetretenen Eichhornkobel zum Beutezuge rüstete, knackte es in der Dämmerung des Stangenlabirynths bald hier bald dort, als träte jemand unschlüssig hin und her. Ganz leise hörte es sich an, ganz behutlich schlich sich, als fürchtete sich jemand, entdeckt zu werden. Flutisch war die Ohreule durch das Wipfelwerk davongekommen. Vanger hatte sie nicht Zeit.

Es war kein Mensch, der dort verflohen nach Wipfen suchte, auch kein Schlingenhäcker, der Wild meucheln wollte. Was mochte es wohl sein?

Erregt geterte der Jaukönig über die ihm unwillkommene Störung seiner Nachtruhe.

Eilfertiger wurde nun auch der Sprung Rebe, der auf dem vielverschlungenen Wechsell vorüberzog. Es war höchste Zeit, daß der Rebe wieder gefüllt wurde. Vorsichtig trat die fährende Rebe über die glänzende, rotbraune Streu.

Der Rebbod, der ganz am Ende des sechs-köpfigen Rudels zog, war krank. Mühsam hielt er mit seinen Artgenossen Tritt. Bald blieb er zurück. Unsicher waren seine Schritte, und seine Richte schienen trübe. Ab und zu erteilte er an den Wipfen, schlopfte gierig daraus um den Brand zu löschen, der in seinem Gedärme um sich fraß. Schließlich stand das Tier allein. Viel später trat er aus dem Dichtschiff als seine Gefährten, die über die Wiesen gewechselt waren.

Bäffig pflichtete der Bod einige grüne Blätter. Er verlor sich, sie zu zerkaumen, aber die Unlust überkam ihn. Jede Bewegung schien ihm Schmerzen zu bereiten. Sein schmerzlicher Spiegel triefte voller Unlust, und die einsame glatte feldene Wipfende seines Körpers wirkte ruffig und zerdrückt. Dann griff der Hals über den Kumpel hinaus und eingeleiten umschatteten sich die Dünnungen vor den Hüftknochen. Die Läufer waren weit zurückgenommen. Eine stark gepirte Gabeltrone glitzerte über dem Jammer des Ferials.

Soeben war das Tier zwischen den aus-gewetterten Stauden Schafgarbe verschwunden. Dicht am Grabenrifer hatte es sich niedergelassen. So erwartete es die Nacht in seinem Leib.

Die Nacht ist die Freundin für mancherlei Seher. Sie bringt die Alesung, sie gibt den Schlaf und heilt damit manches Gebrechen. In ihrem Schoße vollzieht sich die Wiedergeburt des Lebens gar oft mit plötzlicher Ueber-rausung.

Die Fächsin am hohen Eichwege hat es oft-mals am eigenen Leibe gespürt. Die Nächte ganz besonders sind ihr in tiefer Erinnerung. Darum mag sie augenblicklich, wo die Sterne bereits am Firmamente funkeln, nicht länger in dem Kessel bleiben, zumal ihr erwachsener Sohn schon längst nach draußen drängt.

Lauflos ist das Paar schon an der Ausfahrt, wittert kurz in die frühlende Luft hinein und bucht wie eine rostbrandige Doppelzunge die Wöschung hin. Gegen den Wind laufen die beiden Fächle.

Auf einem umgestürzten Roggenader hatten sie anfänglich Einkehr. Der verhängliche Duft von Mäusen kannte sie länger als gewohnt auf dem holzigen, freilebigen Plane. Aufmerk-sam liegen sie dem Fange ob. Mäuse fangen sich schlecht in der Finsternis. Es geht aber sofort besser, als der Mond seine volle Fahrt beginnt.

Plötzlich schreden Rebe am Rande des Schla-ges. Ein gelbliches Licht taucht auf dem Fahr-wege auf. Das Kumpeln eines Kastenwagens wird hörbar und kommt stetig näher. Schär beobachtet Fuchs und Fäbe das unheimliche laut quieschende und stöhnende Gefährt und halten es schließlich für geraten, sich zu empfehlen. Sie wären noch gerne geblieben; denn jatt find sie noch längst nicht von der kleinen Bente.

Quer durch den Wald schnüren sie. Ihre Richte suchen emsig voran. Ihre feuchten Wipfänge sind ganz auf neue Entdeckungen aus, und ihre Gehöre tasten sofort jedes Ge-räusch ab, ob nicht ein Erfolg daran haften möchte.

Der Wald ist still. Die Fäbe, die sonst im Wipfchatten der Stämme ruhen, weilen längst draußen auf den Wiesen oder der Feld-märk. Die Rebe nicht minder und die Kamm-schen am Rande des Rieds — bummals da kloppte eins schon zur Warnung für die an-deren! — sind gar zu vorsichtig. Sie zu über-tölpeln, ist auch für zwei Freibeuter ein schweres Stück Arbeit.

Aber vielleicht spielt der Zufall einmal glück-lich mit. Instinktiv führt die Fäbe zum Quell, der aus dem Ried sich talab schlängelt. Man-dal konnte sie schon in dem hohen Grafe einen Fasan oder eine Schneise erblicken. Der Ried folgt seiner Mutter dichtauf und tut es ihr an Aufmerksamkeit und Vorsicht gleich.

Erfolglos schlüpfen Mutter und Sohn unter dem Fichtenbehang entlang und zwieglein sich für einige Verzögerung am Rande der Wiese in dem trager werdenden Wasserlaufe.

Unvermittelt wendet sich die Fäbe herum. Der Luftzug hat ihrem Wipfänge loben ein Geheimnis verraten. Einen Augenblick sich befinnend zieht sie ihm nun entgegen. Der Ried ist gleichermäßen von dem Geruch be-strickt. Lautlos schleichen die beiden durch das vergilbte Farnkraut. Die Begierde ist über sie gekommen. Trotzdem wird das Paar nicht schneller. Mit erstaunlicher Sicherheit schiebt es sich an sein Opfer heran, duckt sich immer tiefer in den falschen Buchs hinein und ver-schwindet zeitweise gänzlich darin. Nun ver-mittelt die Fächsin und beobachtet. Sie hat das

frante Rebe entdeckt. Ein Rehl! Jede Muskei in dem Körper des Kautieres ist gestrafft und beherzigt. Wie aus Ton gebrannt, so still lauert der Fuchs.

Vier feurige Seher schießen ihre Wipde durch den lichten Bestand vermittelter Künigunden-trauter.

Stolzbring zieht der stehende Bod bergauf. Er hat seine Lebensgefährten zurückgewichen. Ieben Gewohnheitsmäßig will er ihnen folgen. Schwach in den Gelenken und müde in den Muskeln schleppt er sich hinterdrein. Teil-nahmslos strebt er an den Ort seines früheren Seins.

Da rascheln die bärren Strohhalme am Graben. Die beiden Gesichter der Sauerer wandten sich rasch zum Sprunge zurück, denn laussten die rostbrandigen Leiber über das Wasser und schossen über die glühende Grasnarbe dahin.

Nun erhob sich der Rebbod ihrer anständig geworden. Einen breiten Schrei der Angst ließ er aus sei-ner Kehle. Er hatte seine Todfeinde erkannt. Mit hilf-losem Schwunge verlor er sich zur Seite zu sprengen und ihnen zu entweichen. Seine letzten Kräfte setzte er daran. Seine Klanken bebten seine Nüstern zitterten. Der Brust-lord schien zu eng. Röchelnd piffte der Atem durch den Wind-fang. Seine Läufe schlügen

Quer durch den Wald schnüren sie. Ihre Richte suchen emsig voran.

Wie unheimlich nach dem jüngeren Fuchs. Dann sprang die Fäbe ihm mit reichendem Rahne entgegen und würgte ihn an der Droffel. Wie vom Nisse gefüllt, sank der Rebbod in den Vorbernten zusammen, teilte mit den Hinterläufen und bäumte sich noch ein-mal verzweifelt empor, um die jähe Last abzuschütteln. Die Gewalt über ihn hatt- Es gelang ihm nicht mehr. Zerkündernd zuck-ten seine großen Seher über den Weienplan. Dann fuhr röhelnd der Atemstrom aus seiner Kehle. Dumpf fiel der Leib auf den tauchend-ten Graswuchs. Aus der zerrissenen Schla-gader pulste rubinrot der entweichende Lebens-quell. Dastig schlürfte der Fuchs davon.

In der Ferne schredten die Rebe. Gierig hielten die beiden Freibeuter ihr Morgenmahl. Sie hatten wieder ein krankes Leben ausgelöscht, dem eine Genesung nicht mehr möglich war.

Die Sonne hob die Rasse auf, und der auf-steigende Dampf umwallte in dichten Schwa-den die blutige Stätte des Naturgerichts.



Zeichnung: Alex. Garber (M)

Das Grab am rauhen Eck...

Eine Erzählung aus den Bergen von Wolfgang Kemter

Schon vor Jahren hatten Ingenieure den alten Berghofer auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die seinem Hofe und dessen Bewohnern von dem nabe hinter dem Hause empor-ragenden, zerklüfteten Felsfist ständig drohte. Einmal müßte sich naturnotwendig nach der Schneise melze im Frühjahr oder schweren Gewitterregen von dem brüchigen und ver-witterten Gestein das heute schon unheim-liche Risse und Sprünge zeigte ein größerer Teil loslösen und niederschlagen. Dann aber wäre der Berghof verloren. Und man gab dem alten Bauern den dringenden Rat seinen Hof, den die Vorfahren offenbar in Unkennt-nis der Gefahren nur wegen der guten Quelle die hier entsprang an diesen gefährdeten Ort gebaut hatten abzugeben und ihn an einer anderen, vollkommenen fähren Stelle des großen Felsfist wieder aufzubauen. Der Brudner Ratz ein alter Junggeheile der ganz allein auf dem einzigen Nachbargröße baute, hatte dem Berg-hofer und seiner Familie sein Haus für die Umbauzeit zur Verfügung gestellt.

Jedoch der alte Berghofer hatte nur den Kopf geschüttelt und lächelnd gemeint: nun siehe der Berghof schon über hundert Jahre er habe vielen schweren Sturmnächten getrost und vier Geschlechterfolgen hätten am rauen Eck ruhig geschlafen. Warum sollte das ein-mal anders werden? Unter seinen Umständen verlaßte er den Platz, den sich einst seine Väter erwählten.

Jahre gingen als sich der einzige Sohn eine Lebensgefährtin holte, übergab der alte Bauer ihm Hof und Gut gegen eine lebens-längliche Rente. Dann kam wieder einmal eine Frühlingsturmnacht. In dieser Nacht starb am rauen Eck der achtzigjährige Brud-ner Ratz und mit gewaltigem Krachen stür-ten einige riesige Felsblöcke vom Kar. Sie zerschmetterten einen kleinen Geräteschuppen der etwa zwanzig Meter seitlich vom Berg-hofer stand. Das war für den jungen Bauer wie ein Fingerzeig Gottes.

Wenige Tage später erklärte er dem Vater, daß er von den Erben des Brudner Ratz den Brudnerhof gekauft habe und dort hin über-siedeln werde. Der alte Bauer widerlegte sich diesem Vorhaben nicht, erklärte aber er bleibe auf dem Berghofer bis seine Stunde schlage. Von diesem Entschlusse war er nicht abzubrin-gen. Kein Jureben des Sohnes und der Schwiegertochter half. Sie mußten den alten

Mann gewähren lassen. Bald hernach begann der Umzug. Im Berghofer wurde es still und leer. Nur der alte Mann lebte fortan allein in dem großen, verlassenen Hause.

In einer dunklen Herbstnacht kloppte es an das Fenster des Berghofes. Der alte Bauer, der in der Stube saß und beim Scheine einer Kerze in einem Kalender las, horchte auf: „Bist du es, Karl?“

Aber eine ihm ganz fremde Stimme er-widerte: „Berghofer, mach auf, ein müder Wanderer bittet um Raft.“

Da erhob sich der Bauer, schritt aus der Stube und machte die Haustür auf. Auf einen Stod gestützt stand ein bagerer Mensch mit weißen Haaren und verwildertem Bart draußen.

„Woher des Bege?“ fragte der Berghofer. „Komme über das Joch und will nach Neu-bach. Dabei hat mich die Nacht überrascht. Kann ich hier etwas rasten?“

„Kommt in die Stube!“ Der alte Bauer führte den späten Gast ins Haus. Ein bißchen Brot und Milch konnte ihm haben“ sprach er, „sonst habe ich nichts da. Ich gebe zu den Mahlzzeiten zu meinem Sohn hinunter.“

Nach nichts ich habe andere Schmerzen als Hunger. Ja Berghofer bist nicht jünger geworden.“

„Das wird jedem so ergehen“ meinte der Bauer kurz und fragte dann: „Nebrigens ichent Ihr mich zu kennen.“

„Und wie Berghofer? Du aber hast, wie es ichent den Haller Max vergessen.“ Da sprang der Bauer in die Höhe. Aus seinem Gesicht wich jeder Tropfen Blutes. „Du bist?“

„Der Haller Max“ vollendete der andere störrisch.

„Woher kommst du?“ Von jenem des großen Wassers. War eine Schinderei, als ich kein Geld mehr hatte. End-lich belam ich das Fährgeil in die Hand. Wie das tut nichts zur Sache. Also da bin ich, denn ich weiß ein Plätzchen wo ich meine alten Tage angenehmer verbringen kann. Meinst du nicht auch Berghofer?“

„Haller“ sprach der Bauer dumpf, „wir sind quitt. Ich gab dir damals viel Geld.“

„Quitt?“ lachte der andere voll Hohn. „Berg-hofer ich will dir was sagen: Wenn ich ver-gessen hatte was ich einst am roten Stein

oben sah wie in einer Mondnacht zwei auf-leben und Tod aneinander waren, wie der Startere endlich Reister wurde und den an-deren in den Abgrund stieß der Widdieb den Fortgeschickten, wie dann die Leiche gerun-den wurde und Volk und Behörden einen Un-fall vermuteten und auf den einen nie der le-seste Verdacht fiel, so daß er immer der an-gesehene Bauer blieb, wenn ich das vergessen hätte und du seinen Großen mehr besähest dann wären wir quitt. Beides ist aber nicht der Fall.“

„Ich bin schon lange im Ausgebing, habe alles meinem Vuden übergeben.“

„Weiß ich alles, Berghofer. Trotzdem wirst du schon noch einen Spargroschen auf der Sparfasse haben. Ich bin bescheiden.“

„Wieviel soll es sein?“

„Siebenhundert Schilling, dann siehst du mich eine Weile nicht mehr.“

„So viel Geld habe ich nicht da.“

„Macht nichts, ich komme wieder. Sagen wir in drei Nächten um dieselbe Stunde.“

„Es ist gut.“

Der Fremde ging aus dem Hause. Bald hatte ihn die Nacht verschlungen. Er war aber pünktlich in drei Nächten wieder zur Stelle, erhielt vom alten Bauern das Geld und ver-schwand, ohne Dank und Gruß im Dunkel. Viele Monate hatte der Berghofer Ruhe.

In einer stürmischen Frühlingnacht aber kloppte es wieder. Es war der Haller Max.

„Berghofer, da bin ich wieder. Ich habe mein Versprechen gehalten und dir lange Ruhe ge-lassen. Nun brauche ich aber wieder Geld.“

„Wieviel?“

„Dieses Mal müssen es achthundert sein.“

„So viel Geld habe ich nicht mehr auf der Sparfasse, und den Zins bekomme ich erst zu Jofest.“

Der andere suchte die Achseln. „In drei Nächten komme ich wieder. Berghofer, mach halt schauen, wie du das Geld anreichst, hast ja Re.“

Er sprach das Wort nicht ganz aus, denn in demselben Augenblick ließ ein dumpfes, donnerähnliches Geräusch die beiden Räume entleert aufhören. Der Boden zitterte, als ob ein Erdbeben hereinbräche, das Haus frachte in allen Fugen, und die Fenster klirrten.

Da schrie der alte Bauer: „Der Berg!“ und wollte, der andere ihm auf den Fersen, zur Tür flüchten. Bevor sie die aber erreichten, kam das Verhängnis. Ein ohrenbetäubendes Donnern und Krachen, ein Balkensplittern und -bersten. Die Felsblöcke, die vom Kar herabstürzten, schlugen das armeleige Men-schenwerk wie ein Kartenhaus in Grund und Boden.

Dann herrschte Totenstille.

Im Brudnerhof war alles entleert aus dem Schlaf aufgefahren. Schlimmes ahnend, machte sich der junge Bauer mit seinen Knech-ten, die Laternen und Fackeln anzündeten, gleich auf den Weg.

Wo einst viele Jahrzehnte lang der statt-liche Berghof gestanden hatte war nur noch ein Trümmerfeld. Das ganze Haus mit allen Nebenbauten lag unter den Felsen begraben. seines Menschen Hand würde es niemals wie-der befreien können. Mit dem Hause seiner Väter hatte auch der alte Berghofer sein Gra-afunden. Und mit dem Bauern war noch ei-weiter zugrunde gegangen. Schwer beg-ber Berg sein Geheimnis.

Sie wollte drei Zentimeter wachsen

Die Amerikanerin Käthe Hilbrand hatte sich für eine Flugzeugprüfung gemeldet, wurde aber nicht zugelassen, da sie das vor-geschriebene Mindestmaß von 1,50 Meter nicht erreichte. Es fehlten drei Zentimeter. Sie er-suchte nun um die Erlaubnis, in 14 Tagen wieder vorzusprechen zu dürfen. Bis dahin werde sie das richtige Maß erreicht haben. Sie begann nun, sich die ganzen Tage hindurch an den Fingerringen in Ringen aufzubängen, wodurch der Körper natürlich gestreckt wurde, zumal sie ihre Füße mit Eisengewichten be-schwerte. Ferner brachte sie sich auf dem Scheitel einige Beulen bei, indem sie mit dem Kopf gegen die Wand lief. Den letzten Tag vor der neuen Prüfung verbrachte sie im Bett, da man ihr verraten hatte, daß sich der Körper bei Entlastung der Wirbelsäule im Liegen sehr gut strecken könne. Bei der Prü-fung wurde sie denn auch endlich angenom-men.

Das notwendige Mindestmaß war sogar überbritten worden.

Und wer zahlt die Löhne?

Die holländischen Diamantenschleifereien haben im Augenblick natürlich sehr wenig zu tun. Dabei soll aber der internationale Be-trieb in den Schleifereien nach Möglichkeit aufrechterhalten werden. Die Amerikaner be-mühen sich, die besten holländischen Diaman-tenschleifer und Diamantenschneider herüber-zuholen, um eine ganz neue Industrie in den U.S.A. aufzubauen. Die holländische Regie-rung hat sich auf Grund der Vorstellungen der Besitzer der Diamantenschleifereien bereit finden müssen, die Löhne für die Schleifer zu 50 v. H. zu tragen, um die Leute wenigstens in Holland zu behalten bis die Krise über-wunden sei. Die holländischen Diamanten-schleifer sollen die besten Vertreter ihres Be-rufes auf dieser Welt sein.

